№ 7. Morgenblatt.

Donnerstag, 6. Januar.

Die „Volks-Zeitung" erscheint täglich zwei Mal — Morgens und Abends — mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen.
Redaktion: W., Lützowstraße 105.
Chef-Redakteur: Karl Vollrath in Berlin.

Expeditions-Stellen: W., Lützowstraße 105, W., Kronenstraße 46, O., Gr. Frankfurter Str. 87.

Druck und Verlag: „Gutenberg", Druckerei und Verlag, Aktien-Gesellschaft, Berlin W., Lützowstraße 105.

Volks-Zeitung.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Gratis-Beilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt."

Berlin. 1898. — 46. Jahrgang.

Abonnementspreis für Berlin:
Vierteljährlich incl. Botenlohn 4 Mark — Pf.
Monatlich „ „ 1 „ 35 „
Wöchentlich „ „ — „ 35 „
Beim Selbstabholen aus der Expedition: Quart. 3,25 Mk., Monat 1,10 Mk., Woche 30 Pf.

Bei allen Postanstalten:
in Preußen, ganz Deutschland und Oesterreich pro Quartal 4,50 Mark, zweimonatlich 3 Mark, dritte Monat 1,50 Mark.
Einzelne Nummer: 10 Pfennig.

Insertionsgebühr:
Für die gewöhnliche Zeile 40 Pfennig.

Der Pachtvertrag über Kiaotschau.

Während das deutsche Geschwader unter dem Kommando des Prinzen Heinrich noch Tausende von Meilen vom Schauplatz der deutschen Aktion in Ostasien entfernt ist, trifft die erfreuliche Kunde ein, daß der deutsch-chinesische Konflikt auf friedlichem Wege eine Lösung gefunden hat. Gestern meldete, wie der „Reichsanzeiger" mitteilt, ein Telegramm aus Peking dem Auswärtigen Amt, daß hinsichtlich der Ueberlassung von Kiaotschau zwischen der deutschen und der chinesischen Regierung eine Verständigung erzielt worden ist. Ueber das zwischen beiden Regierungen getroffene Abkommen schreibt der „Reichsanzeiger":

Der deutschen Regierung soll dadurch die Erfüllung ihres berechtigten Wunsches ermöglicht werden, ebenso wie andere Mächte einen Stützpunkt für Handel und Schifffahrt in den chinesischen Gewässern zu besitzen. Die Ueberlassung hat die Form eines **Pachtvertrages von längerer Dauer**, und es steht der deutschen Regierung frei, innerhalb des überlassenen Gebietes alle nötigen Baulichkeiten und Anlagen zu errichten und die für den Schutz derselben erforderlichen Maßregeln zu treffen.

Das überlassene Gebiet umfaßt das gesammte innere Wasserbecken der Kiaotschau-Bucht bis zur Hochwassergrenze, ferner die südlich und nördlich vom Eingange der Bucht liegenden größeren Landzungen bis zu deren natürlicher Abgrenzung durch geeignete Höhenzüge, sowie die innerhalb der Bucht und vor der Bucht belegenen Inseln. Das abgetretene Gebiet hat einen Gesammtinhalt von einigen Quadratmeilen, welche von einer größeren, rings um die Bucht gezogenen Zone eingefaßt sind, innerhalb welcher keine Maßnahmen oder Anordnungen chinesischerseits ohne deutsche Zustimmung getroffen werden dürfen; insbesondere dürfen der deutscherseits für notwendig erachteten Regulirung der Wasserläufe keine Hindernisse entgegengesetzt werden.

Um Konflikte zu vermeiden, die das gute Einvernehmen zwischen den beiden Mächten beeinträchtigen könnten, hat die kaiserlich chinesische Regierung für die Dauer der Pachtzeit alle die ihr in dem überlassenen Gebiete zustehenden Hoheitsrechte auf die kaiserlich deutsche Regierung übertragen.

Pachtzeit und Pachtsumme sind in dem sehr kurzen Telegramm, welches den Abschluß meldet, nicht angegeben.

Sollte sich aus irgend einem Grunde die Kiaotschau-Bucht für die von der Kaiserlich deutschen Regierung in Aussicht genommenen Zwecke als nicht passend erweisen, so wird die chinesische Regierung, nachdem sie sich mit der deutschen Regierung darüber ins Einvernehmen gesetzt hat, der letzteren an einem anderen Punkt der Küste ein für den ins Auge gefaßten Zweck besser geeignetes Gebiet überlassen. Die chinesische Regierung wird in diesem Falle die von der deutschen Regierung im Kiaotschau-Gebiet errichteten Baulichkeiten, Anlagen u. s. w. übernehmen und die dafür verausgabten Beträge ersetzen.

Mit Rücksicht auf die Empfindlichkeit der Chinesen hat man für das Uebereinkommen die Form eines „Pachtvertrages von längerer Dauer" gewählt. Das ist natürlich nur eine äußere Form; der Sache nach handelt es sich, wie sich ja auch aus der Ueberlassung sämmtlicher chinesischer Hoheitsrechte an Deutschland ergiebt, um eine Gebietsabtretung, wobei sich die deutsche Regierung noch das Recht vorbehalten hat, sich irgend ein anderes Gebiet auszuwählen, falls die Kiaotschau-Bucht und die Landstriche in ihrer unmittelbaren Umgebung sich für die Zwecke des Deutschen Reiches als unbrauchbar erweisen sollten. Auf die späteren amtlichen Mitteilungen über die Pachtzeit braucht man hiernach nicht neugierig zu sein; die in dem Uebereinkommen getroffenen Zeitbestimmungen haben ebenfalls nur eine formelle Bedeutung, denn Deutschland denkt selbstverständlich garnicht daran, die chinesischen Küstenstriche, die es in Besitz genommen hat, oder die es an ihrer Stelle vielleicht in Besitz nehmen wird, wieder aufzugeben. Von Interesse werden dagegen die Mitteilungen über die an China zu zahlende Pachtsumme sein. In diesem Punkte wird der Reichstag ein Wort mitzureden haben. Wenn auch nicht daran zu zweifeln ist, daß er die Pachtsumme bewilligen wird — allzu hoch wird sie ja bei dem Entgegenkommen, das China Deutschland gegenüber wohl oder übel hat zeigen müssen nicht sein — so nehmen die Vertreter des deutschen Volkes bei der Erörterung dieses Punktes hoffentlich die Gelegenheit wahr, die sie bei den Verhandlungen über die Marinevorlage versäumt haben: nämlich in die Regierung zu dringen, daß sie ihnen endlich einmal reinen Wein einschänke über die Rolle, die Deutschland bei der ostasiatischen Aktion der europäischen Mächte übernommen hat.

In dieser Hinsicht haben wir zu Besorgnissen noch reichlich Veranlassung. Wenn auch die Gefahr eines kriegerischen Zusammenstoßes mit China durch das inzwischen getroffene Uebereinkommen beseitigt ist, so ist es immerhin nicht ausgeschlossen, daß das Deutsche Reich in den Konflikt hineingezogen werden könnte, der bei dem immer mehr sich zuspitzenden Interessengegensatz zwischen Rußland und England täglich ausbrechen kann. Zwischen Rußland und Deutschland soll, wie wir gehört haben, neuerdings wieder vollkommene Freundschaft herrschen. Hoffentlich wird deutscherseits die Freundschaft nicht so weit getrieben, daß sich Deutschland dazu verstehen könnte, für Rußland gegen England Partei zu ergreifen. Daß Deutschlands Interessen aus tausend Gründen nicht nach Rußland, sondern nach England gravitiren, wird nur von unseren Reaktionären bestritten. Um so bedauerlicher wäre es, wenn sich aus der ostasiatischen Angelegenheit ernste Zerwürfnisse zwischen Deutschland und England ergeben sollten.

• • •

Im Anschluß hieran geben wir die Proklamation wieder, welche der Kommandeur der deutschen Streitkräfte in Kiaotschau, Vizeadmiral v. Diederichs, bei Gelegenheit der Landung der deutschen Truppen am 14. November 1897 an die Bewohner des Kiaotschaubezirks erlassen hat. Sie lautet, wie folgt:

„von Diederichs, Chef des kaiserlich deutschen Geschwaders in Ostasien, erläßt hiermit folgende Proklamation:

Es wird hiermit zur Kenntniß aller Beteiligten gebracht, daß ich, dem Befehle meines Herrschers, Sr. Maj. des deutschen Kaisers, Gehorsam leistend, gekommen bin, Allerhöchstwelcher mich beauftragt hat, an der Spitze meiner Truppen in der Kiaotschau-Bucht zu landen und von dieser Bucht sowie allen Inseln und deren Dependenzen Besitz zu ergreifen. Nachdem ich diesen Befehl ausgeführt, ist es jetzt meine Pflicht, die Grenzen der Gegend festzustellen, die ich besetzt hatte:

1. Von einer graden Linie aus, die man von dem Meeresufer nach dem Ost-Hügel zieht, bis zu einem Punkte, der bei Hochwasser 18 Li (gleich 1½ deutsche Meile) von Kiaotschau entfernt ist.

2. Von dort in einer graden Linie nordwärts nach der Tapoteng-Lißin-Station; von dort zurück bis zur Vereinigung der Kiaotschau- und Taku-Flüsse.

3. Von dort ostwärts nach dem Meeresufer bis zu einer imaginären Linie, welche die Lanschan-Bucht in der Mitte durchschneidet.

4. Die östliche Linie verläuft von einem nördlichen Punkte bis zu einem Punkte halbwegs der Lanschan-Bucht, von dort südwärts bis zu den Ufern der Inseln von Kuantimiau, Tialien u. s. w.

5. Die südliche Linie erstreckt sich von der Insel Tsalien bis zum südlichen Punkte der Insel Tiloschau.

6. Im Norden dehnt sie sich bis nach dem Meeresufer an der Westseite, wo beide Richtungen aufeinanderstoßen, aus.

Die oben genannten Plätze und das zwischen denselben gelegene Areal werden die deutschen Truppen besetzt halten, bis die Angelegenheit, betreffend den Mord unserer deutschen Missionare in Schantung, geschlichtet ist.

Mit Bezugnahme auf Obiges erachte ich es denn für notwendig, Euch alle, d. h. die Bewohner der Insel Tsingtau und deren Dependenzen, zu ermahnen, friedlich euren verschiedenen Berufen nachzugehen und nicht auf die Worte schlechter und streitsüchtiger Elemente zu hören, um Störungen hervorzurufen. Tatsache ist, daß Deutschland und China stets Freunde gewesen sind und in Frieden gelebt haben; früher, als China mit Japan Krieg führte, gebrauchte Deutschland alle seine Kräfte, um China aus seiner schlimmen Lage zu befreien. Hiermit wollen wir unsere Freundschaft als eine Nachbarsmacht beweisen. Wir sind hier nicht als Feinde Chinas, und Ihr braucht uns deshalb nicht mit Verdacht zu begegnen. Es wird überdies die Pflicht der deutschen Offiziere sein, die sich dem Gesetze unterwerfenden Bewohner dieses Platzes zu beschützen, um so den Frieden aufrecht zu erhalten. Sollte es aber unzufriedene Individuen geben, die den Versuch machen, Störungen hervorzurufen, so werden sie nach dem chinesischen Gesetze bestraft, das heißt enthauptet werden. Weiter, sollte man deutsche Untertanen ermorden, so werden die Mörder nach deutschem Kriegsrecht bestraft werden (das heißt erschossen). Ich erachte es demnach für meine Pflicht, Euch alle zu ermahnen, nicht den Frieden zu brechen oder sich gegen Maßnahmen, welche die deutschen Behörden in Zukunft vorzunehmen beabsichtigen, aufzulehnen. Ziehet die Lage der Sache in Betracht, und Ihr werdet finden, daß Ihr zu schwach seid, um zu widerstehen. Ihr werdet nicht nur finden, daß Euch daraus kein Vorteil erwachsen kann, sondern es wird Euch einleuchten, daß Ihr Euch selbst ins Unglück stürzen würdet.

Weiter, wisset denn, daß dort, wo deutsche Truppen im Lager liegen, es chinesischen Beamten doch erlaubt sein wird, ihren gewohnten Pflichten nachzugehen. Sollten die chinesischen Beamten aber in Zukunft von ihren Vorgesetzten Befehle erhalten, die auszuführen nicht in ihrer Macht ist, so sollen sie die Umstände dem deutschen Gouverneur, dem General Tschu (?) oder dem Brigade-General Tiai (?) melden. Was den Ankauf oder Verkauf von Land von jetzt ab anbetrifft, so muß man, damit derselbe gesetzlich sei, zuerst die Erlaubniß des Gouverneurs einholen. Mögen alle dem Obigen Gehorsam leisten. Eine wichtige Proklamation.

14. Tag des November 1897 (nach deutscher Rechnungsweise). — 21. Tag, 11. Monat, 23. Jahr Kaiser Kuanghsü's (chinesische Rechnungsweise). (L. S.)

Berlin, 6. Januar 1898.

„Die Anwesenheit des Erzbischofs von Posen-Gnesen Dr. von Stablewski kann — so schreibt die konservative Korrespondenz Worth — zu der Vermutung Anlaß geben, daß sie in Zusammenhang mit der politischen Gesammtsituation stehen dürfte. In den Beratungen der leitenden Staatsmänner, des Reichskanzler Fürsten Hohenlohe und des Vizepräsidenten des preußischen Staatsministeriums Dr. von Miquel mit diesem Kirchenfürsten wird die Stellung der Staatsregierung namentlich zur sog. Polenfrage sicherlich zur Sprache gebracht worden sein. Es wird, wie man hoffen darf, kein Zweifel darüber gelassen worden sein, daß den unberechtigten antinationalen Ansprüchen des Polonismus ein fester Damm auch ferner entgegengestellt werden wird. Auch dürfte man nicht zu weit gehen in der Annahme, daß auch noch andere schwebende politische Fragen von hoher Bedeutung, wie die Verstärkung der Marine, dabei berührt worden sind." — So die konservative Korrespondenz. Was der Erzbischof von Stablewski mit Marinefragen zu tun haben soll, ist nicht recht abzusehen. Die Admirale werden ja auch nicht gefragt, wenn es sich um Angelegenheiten der katholischen Kirche handelt.

Der dem Reichstage zugegangene Gesetzentwurf betreffend das **Gesammtkontingent der Brennereien** charakterisirt sich als Novelle zu den Branntweinsteuergesetzen von 1885 und 1897. Der **bisherige Steuersatz** von 20 Mark soll beibehalten bleiben. Das Betriebskontingent soll für 1897/98 und in jedem der nächsten fünf Jahre für die fol-

---

Nachdruck verboten.

Richtet nicht!

Roman nach fremdem Motiv. Frei bearbeitet von Max v. Weißenturn.

37)

Jene Bewohner in Miltown, welche sich für den Verwalter und dessen Hausbalt interessirten, schickten, als man von der Erkrankung Isabellen's hörte, natürlich in die Villa, um nachzufragen, wie es der jungen Frau gehe, und diese war glücklich, als sie in Erfahrung brachte, daß auch Adele Stanhop und ihr Oheim sich unter denjenigen befunden hatten, welche Karten schickten und wissen wollten, wie es ihr gehe.

Sie fühlte, daß sie plötzlich eine Persönlichkeit von Bedeutung geworden sei, und das schmeichelte ihrer Eitelkeit, überdies war es ihr ganz angenehm, die Kranke spielen zu können und sich von besonderer Aufmerksamkeit umgeben zu sehen; an Wanda dachte sie immer weniger. Konrad war gütig gegen sie und sie gestand sich, daß sie sich keinen nachsichtigeren, liebenswürdigeren Gatten wünschen könne.

Er brachte ihr stets eine kleine Ueberraschung, Blumen, Obst oder einen Nippgegenstand und es erfüllte sie fast mit Bedauern, daß sie bemerkte, wie ihre Kräfte zunahmen, weil sie sich sagte, mit der steigenden Gesundheit werde auch das Verwöhntwerden von Seiten ihres Gatten aufhören.

Auch Adele Stanhop hatte der jungen Frau mehr denn einmal Blumen oder prächtiges Obst aus ihrem Treibhause gesandt und diese damit sehr glücklich gemacht.

„Ist sie nicht gut und lieb, Konrad?" rief Isabella eines Tages, indem sie ihrem Gatten von einer erneuten, eben erhaltenen Sendung erzählte. „Sie muß mir vollständig verziehen haben."

„Verziehen, ja, was denn? Meines Wissens hast Du ihr nichts angetan."

„Doch, daß ich Dich ihr weggenommen habe, sie muß jetzt nicht mehr eifersüchtig sein."

„Isabella," rief der Verwalter vorwurfsvoll, sie aber schnitt ihm jede Entgegnung ab, indem sie lebhaft fortfuhr:

„Versuch es nicht, zu leugnen, Konrad; ich behaupte nicht, daß Du sie liebtest, aber ich weiß, daß sie Dich geliebt hat. Ich bin dessen ganz gewiß und schätze es daher doppelt, daß sie es über das Herz bringt, gegen mich freundlich zu sein."

„Meine liebe Isa," erwiderte Konrad Loris, sich zu einem leichten, heiteren Ton zwingend, „selbst wenn Deine Behauptung wahr sein sollte, hat sich Adele Stanhop jedenfalls bald getröstet, wenigstens erzählt man sich allgemein, daß sie mit dem Abgeordneten Grafen Rosen verlobt sei; die Sache soll bald eine feststehende Tatsache werden."

„Ein Graf? Adele Stanhop soll einen Grafen heiraten? Mein Gott, wie glücklich sie das doch machen muß."

Isabella's Triumph, daß sie der Nichte des Prinzivals den Verwalter weggeschickt, sank plötzlich zu nichts herab, denn mit einem Grafen konnte sich Konrad nicht messen, und Adele Stanhop würde nun auch noch bei Hofe vorgestellt werden.

Dieser Gedanke verstimmte die junge Frau und sie blieb während des ganzen Abends mürrisch und einsilbig; ihr Gatte war plötzlich in ihrer Achtung gesunken und sie fragte sich allen Ernstes, ob es denn denkbar sei, daß Adele, die nun im Begriffe stehe, einen Grafen zu heiraten, wirklich jemals ihr Augenmerk auf Konrad Loris gerichtet habe. Wenn sie sich in einer Hinsicht getäuscht, dann konnte sie aber auch möglicherweise in der anderen einen Irrtum begangen haben, und sollte sie in Bezug auf Wanda wirklich im Unrechte sein, so mußte sie sich selbst zugestehen, daß sie sich sehr einfältig und lächerlich benommen habe. Es wäre angenehm gewesen, sie jetzt, in der Zeit der Krankheit, um sich zu haben, sie aber hatte die Freundin selbst verscheucht.

Das sagte sich Isabella nun alles selbst und war ärgerlich über ihre eigene Torheit, dann aber schüttelte sie doch wieder den Kopf und redete sich ein, daß sie in dieser Richtung mit ihrer Mißmaßung im Rechte gewesen sei.

Ueber eine Woche war vergangen, seit Wanda Miltown verlassen, als der Verwalter eines Tages einen Brief, der ihre Handschrift trug, auf seinem Pulte fand. Ein paar Sekunden lang hielt er ihn geschlossen in der Hand und starrte unverwandt auf die geliebten Schriftzüge. Er hatte erwartet, daß sie ihm schreiben werde, hatte sich über ihr Schweigen gewundert, da er ihr ja längst Botschaft gesandt und ihr auch von Isabellen's schwerer Erkrankung geschrieben hatte; nun aber, wo er Nachricht von ihr in Händen hielt, gebrach es ihm fast an Mut, dieselbe zu lesen; er hatte sich eingebildet, Wanda müsse umgehend antworten, und daß dies nicht geschehen war, beunruhigte ihn. War ihre gerechte Entrüstung über die ihr zuteil gewordene Beleidigung so groß, daß sie sich vollkommen unfähig fühlte, dieselbe zu verzeihen? Er hatte sich so sehr danach gesehnt, wenigstens eine Zeile von Wanda's Handschrift in Händen zu halten, und nun, wo er sie tatsächlich bekommen, zögerte er, den Brief zu öffnen, überkam ihn eine grenzenlose Bangigkeit; weswegen? Er hatte sich mehr als einmal schon gesagt, daß sie krank sein müsse und dieser Umstand allein sie am Schreiben hindere; der Brief würde ihn davon in Kenntniß setzen, ob diese seine Annahme richtig oder irrig gewesen war; trotzdem zögerte er noch immer, das Schreiben zu öffnen.

Wanda war wirklich krank gewesen, eigentlich mehr geistig als physisch, es gebrach ihr an dem erforderlichen Mute, um sich aufzuraffen, sie hatte einen unwiderruflichen Schritt getan und damit all' ihre Energie verausgabt.

Endlich raffte der Verwalter sich auf und löste das Siegel. Das Schreiben der Jugendgeliebten bestand nur aus zwei Zeilen, aber während Konrad Loris dieselben las, bedeckte mit einem Male Todtenblässe sein Antlitz. Ein leiser Schmerzenslaut drang über seine Lippen und der Kopf sank tief auf die Brust herab.

„Wanda, Wanda!" flüsterte er dann kaum hörbar.

Der Brief hatte nachstehenden Inhalt:

„Ich habe mich verlobt und werde in einem Monat verheiratet sein. Der Himmel stehe uns Allen bei."

Verheiratet, eine Gattin! Ließ sich diese Tatsache in kürzerer Form mitteilen?

Konrad Loris brauchte nicht mehr zu wissen, er verstand ihren Zweck nur zu gut und selbst in seinem eigenen Leid gedachte er in erster Linie des armen Geschöpfes, welches sich zu einer Ehe herbeiließ, um Isabellen zu überzeugen, daß sie mit ihrem Verdachte im Unrecht gewesen sei. Hatte Wanda ihm nicht oftmals gesagt, daß sie nie und nimmer heiraten werde? Daß sie glücklicher sei, wenn sie allein stehe, als wenn sie sich an einen Mann gekettet wisse, den sie nicht liebe? Und nun wollte sie in einem Monate mit irgend einem Anderen, der ihr gleichgiltig, wenn nicht gar fremd war, vor den Altar

---

Neu eintretende Abonnenten erhalten den bereits erschienenen Teil dieses Romans auf Wunsch unentgeltlich nachgeliefert.

genden fünf Betriebsjahre festgesetzt werden. Für den Inlandsverbrauch innerhalb des Kontingents soll die Verbrauchsabgabe 50 Pfg., von dem über das Kontingent hinausgehenden Verbrauch 70 Pfg. betragen. Der niedrigere Abgabensatz soll alle fünf Jahre einer Revision unterliegen.

Das Börsengesetz. Der Handels- und Gewerbekammer von Mittelfranken ist auf ihren Antrag, das bairische Staatsministerium des Innern wolle sich bei den verbündeten Regierungen im Sinne der Revision und Abänderung des Börsengesetzes verwenden, seitens dieses Ministeriums im Einvernehmen mit dem Staatsministerium der Justiz und der Finanzen, nach der „Frankf. Ztg.", folgende Entschließung zugegangen: „Da die Eingabe durch eine an den Reichskanzler gerichtete Petition der Handelskammer in Bromberg veranlasst ist, welche unter Hinweis auf die durch Sistirung der Berliner Getreidebörse dem Getreidehandel dieses Bezirks zugegangenen Nachteile, die Aufhebung des Börsengesetzes beantragt hat, so ist anzunehmen, daß es hauptsächlich die im § 50 Absatz 3 des Börsengesetzes ausgesprochene Untersagung des börsenmäßigen Terminhandels in Getreide und Mühlenfabrikaten ist, was die Kammer veranlasste, bei der königlichen Staatsregierung vorstellig zu werden. In dieser Beziehung ist der Kammer bekannt, daß das Verbot des börsenmäßigen Getreideterminhandels erst durch den Reichstag in das Börsengesetz aufgenommen wurde, während die Vorlage der verbündeten Regierungen nur dem Bundesrat die Befugniss erteilen wollte, die Lieferungsqualität des im Börsenterminhandel zu liefernden Getreides nach Anhörung von Vertretern der beteiligten Erwerbszweige festzustellen. Unter diesen Umständen wird eine Anregung auf Wiederzulassung des börsenmäßigen Terminhandels für Getreide- und Mühlenfabrikate nur dann Erfolg versprechen, wenn der Nachweis geliefert werden kann, daß die fragliche Gesetzesbestimmung in der Tat für die beteiligten Erwerbskreise überwiegend nachteilige Folgen gehabt hat. Da in Baiern Produktenbörsen nicht bestehen, so könnte die Aufhebung des börsenmäßigen Getreideterminhandels und die zeitweise Schließung der Berliner Getreidebörse nur einen indirekten und wahrscheinlich nur unbedeutenden (?) Einfluß auf die Getreideproduzenten und den Getreidehandel Baierns ausüben. Dabei sind dem königl. Staatsministerium des Innern weder aus Kreisen der Landwirtschaft, noch aus solchen des Getreidehandels Aeußerungen zugekommen, daß die Aufhebung des börsenmäßigen Getreideterminhandels für die bairischen Interessenten nachteilige Folgen gehabt habe. Die Handels- und Gewerbekammer wird daher veranlasst, ihre in dieser Richtung gemachten, entgegengesetzten Wahrnehmungen näher darzulegen und zugleich ein Protokoll der Sitzung, in der die Anregung der Vorstellung beschlossen wurde, mit in Vorlage zu bringen. Hierbei wird es der Handels- und Gewerbekammer anheimgestellt, auch die weiteren Punkte, in welchen eine Revision des Börsengesetzes als veranlasst erachtet wird, auf Grund der im Kammerbezirke gemachten Beobachtungen im Einzelnen zu bezeichnen, wobei bemerkt wird, daß hinsichtlich der Fondsbörse die mit der unmittelbaren Aufsicht der Börsen in München und Augsburg betrauten Handelskammern von Oberbaiern und Schwaben und Neuburg dis jetzt in dieser Richtung nicht vorstellig geworden sind und auch nach den Aeußerungen der königl. Staatskommissäre keine Stimmung für die Wiederaufhebung oder baldige prinzipielle Revision des Börsengesetzes besteht."

Die **„Breslauer Morgenzeitung"** versucht Kritik zu üben an unsere Korrespondenz über die Vorkommnisse während der Sylvesternacht in Breslau. Das Blatt bezeichnet unsere Nachricht als eine „schauerliche Kunde" und behauptet, die „Volkszeitung" habe sich einen „Bären aufbinden lassen." Demgegenüber schreibt uns unser Breslauer Korrespondent: „Der Geschmack ist natürlich auch auf dem Gebiete der Sylvesterkeilereien verschieden. Der eine — und dazu zählt der entrüstete Morgenzeitungsmann — findet es „harmlos", wenn dem Tischnachbar ein halbes Dutzend Kaffeeuntertassen ins Gesicht fliegen, wenn nur er selbst nicht davon betroffen wird. Es hilft eben alles nichts über die Tatsache hinweg, daß die Vorgänge in der Neujahrsnacht eine derartig erregte Stimmung aufwiesen, wie noch nie zuvor. Das ist nicht die Privatansicht des Einsenders, das ist vielmehr das Urteil von nicht weniger als vier Polizeikommissaren, welche in der tumultuarisch verlaufenen Nacht auf den frequentesten Straßen und Plätzen Dienst taten. Weiterhin möchte ich dem Sylvester-Chronikschreiber der „Morgenzeitung", sintemalen er auch die zeitliche Ausdehnung der „Hauerei" in Zweifel gezogen hat, verraten, daß sich noch eine „kunstgerechte" Keilerei in der Carlsstraße abwickelte, als die Glocke bereits ½5 Uhr geschlagen hatte. All' das ist jedoch nach der „Morgenzeitung" ganz „harmlosen Charakters". Item — Es kann fortgeprügelt werden am nächsten Sylvester-Abend.

— In Sachen der **Vereinsgesetz-Novelle** ist, sicherem Vernehmen des „Hamb. Corr." zufolge, Staatsminister von Miquel vorgestern Vormittag 8 Uhr nach Potsdam zum Kaiser gefahren. Es hieß in den letzten Tagen, Herr v. d. Recke habe für seine neuen Pläne im Ministerium keine Mehrheit gefunden. Ob nun Herr von Miquel dem Kaiser diese Tatsache offiziell mitzuteilen hatte, oder ob er schon mit noch neueren Projekten hervortreten wollte, ist natürlich Sache der bloßen Vermutung.

— Durch Kabinetsordre vom 3. Januar ist die **Bildung einer Minen-Versuchskommission** befohlen worden. Es heißt darin:

„Ich bestimme: Für die Ausführung der laufenden Versuche auf dem Gebiete des Sperren- und Minenwesens ist eine Minen-Versuchskommission zu bilden. Dieselbe ressortirt vom Staatssekretär des Reichsmarineamts und ist der Marine-Depot-Inspektion unterstellt. Die Minen-Versuchskommission besteht aus dem Präses, den Referenten und Assistenten. Die Stellen des Präses, der Referenten und Assistenten sind durch Ernennung zu besetzen. Andere Offiziere und Beamte Ihres Ressorts zu den Arbeiten der Minen-Versuchskommission heranzuziehen, bleibt Ihnen überlassen.

„Die Dauer des Kommandos zur Kommission hat für den Präses und die Referenten in der Regel 3 Jahre, für die Assistenten 2 Jahre zu betragen.

„Dem Präses verleihe ich in Bezug auf das demselben unterstellte Personal die Disziplinarstrafgewalt und die Urlaubsbefugniß eines Kommandeurs einer Matrosenartillerieabteilung. Die Verwendung der zur Minenversuchskommission gehörigen Offiziere auf den Schiffen und Fahrzeugen 2c., welche Versuchszwecken dienen, bleibt Ihnen mit der Maßgabe überlassen, daß zum Stabe dieser Schiffe in erster Linie die erwähnten Offiziere kommandirt werden sollen. Wegen Erlasses einer Dienstvorschrift für die Minenversuchskommission haben Sie das Weitere zu veranlassen."

— In den Provinziallandtag der Provinz Brandenburg sind als Abgeordnete neu gewählt worden: an Stelle des verstorbenen Bürgermeisters Scheel in Wusterhausen der Bürgermeister Trenckmann zu Neuruppin für den Kreis Ruppin; an Stelle des verstorbenen Apothekers Leibelt in Belzig der Bürgermeister Dümichen in Werder für den Kreis Zauch-Belzig; an Stelle des verstorbenen Justizrats Dr. Lazarus zu Charlottenburg (des Begründers zahlreicher Wohltätigkeitsstiftungen) der Amts- und Gemeindevorsteher Muschel in Tempelhof für den Kreis Teltow.

— Wie Ministerialkommissar Geheimer Oberregierungsrat Dr. Sieffert in der letzten **Konferenz der Bernsteininteressenten** auf der Regierung mitteilte, wird die Regierung das von Kommerzienrat Becker ausgenutzte **Bernsteinregal** in einigen Monaten selbst übernehmen. Die Bernsteininteressenten würden, wie der „Post" gemeldet wird, dann das Rohmaterial zu denselben Bedingungen erhalten, wie jetzt mit Becker vereinbart ist, also mit der Verpflichtung, keinen Abfall von Rohbernstein an Ambroidfabriken zu verkaufen. Die Kontrole hierüber solle noch strenger als gegenwärtig geübt werden. Wer zuwider handle, komme auf die schwarze Liste und erhalte nicht mehr Bernstein.

Konstantinopel, 5. Januar. Der Archimandrit Methodus ist bereits gestern zum Bischof von Ochrida für den nach Monastir versetzten Bischof Gregorius geweiht worden. Die bulgarischen Erzbischöfe Gregorius und Constantinus sind gestern zurückgereist. Auch der bulgarische diplomatische Agent Markow ist zum Weihnachtsfest nach Sofia abgereist.

Der neuernannte russische Botschafter Sinowjew ist am 3. d. M. hier angekommen und am Bosporus von dem Botschaftereinführer und den Adjutanten des Sultans empfangen worden.

Parlamentarische Nachrichten.

*,*w In das Herrenhaus ist neuberufen worden der erste Bürgermeister Jaehne in Potsdam auf Präsentation der Stadt Potsdam mittels Allerhöchsten Erlasses vom 22. Dezember 1897.

*,*w Dem Reichstage ist der Bericht über die Tätigkeit der Technisch-Physikalischen Reichsanstalt im Jahre 1896/97 zugegangen.

, Zu der durch den Tod des bisherigen Abg. v. Tiedemann-Kranz erforderlich gewordenen Landtagsersatzwahl in Meseritz-Bomst ist als deutscher Kandidat der frühere Landrat Zwicker aufgestellt worden.

Kleine Chronik.

* **Fürst Bismarck und der Antisemitismus.** Unter dieser Aufschrift veröffentlicht die Wiener „Freie Presse" einige Mitteilungen älteren Datums, welche der Altreichskanzler einem ihm befreundeten Manne in Kissingen gemacht hatte. Das Gespräch an der Tafel streifte gelegentlich auch die Judenfrage, und dabei äußerte sich Fürst Bismarck, wie der Gewährsmann des genannten Blattes nach seinem sofort niedergeschriebenen Bemerkungen versichert, in folgenden Redewendungen:

„Er hatte die Beimischung des jüdischen Elementes zu dem germanischen für nützlich. Es stecke in den Juden etwas drin, was wir nicht hätten. Sie gäben der Bevölkerung, namentlich der großen Städte, ein Mousseux, das sonst fehlen würde, Antriebe und Beweglichkeiten, die sonst kaum in dem Maße vorhanden wären. Und dann sehe er auch, abgesehen von allen Erwägungen der Gerechtigkeit und Menschlichkeit, keinen Weg, auf dem die Ziele der Antisemiten zu verwirklichen wären. Wenn man sie nach der Ausführung ihrer Pläne in der Wirklichkeit frage, so ginge es ihnen ähnlich wie den Sozialdemokraten, sie wüßten nichts praktisch Ausführbares vorzuschlagen; ihre Rezepte seien im heutigen Staatsorganismus nicht anwendbar. (Schlechter als die Rezepte der Reaktionären können sie auch nicht sein. Red.) Was könne man überhaupt machen? Maßregeln wie die Bartholomäusnacht oder die sizilianische Vesper würden die Antisemiten kaum selbst in Vorschlag zu bringen wagen. Auswesen könnten wir die Juden auch nicht, ohne unsern Nationalwohlstand schwer zu schädigen. Andere Maßregeln, wie etwa die Ausschließung der Juden von richterlichen und anderen Staatsstellen, würden das Uebel, das die Antisemiten beseitigen zu können glaubten, nur verschärfen; denn dann würde sich diejenige jüdische Intelligenz, welcher sich die staatliche Carrière verschlösse, auch noch auf diejenigen Gebiete werfen, auf denen das Uebergewicht der Juden von den Antisemiten schon jetzt als unerträglich bezeichnet werde, nämlich auf die geschäftlichen. Der Fürst führte dann aus, daß seiner Ansicht nach die Judenbewegung in der Hauptsache weniger religiösen und auch nicht so sehr Rasseninstinkten entsprünge, sondern doch mehr wirtschaftlichen Gründen. (Zu deutsch: dem Neide.) Red. Er bezeichnete es als Tatsache, daß die Juden im Geldverkehr anderen Elementen der Bevölkerung vielfach überlegen seien. Die Ueberlegenheit beruhte auf Stammeseigenschaften, die, ob sie uns nun gefallen oder nicht, durch staatliche Mittel nicht zu beseitigen seien. Die Juden wären infolge natürlicher Veranlagung in Geldsachen meist klüger und geschickter als die Christen. Auch wären sie, wenigstens so lange sie noch nicht zu Vermögen gelangt seien, wenn auch vielleicht nicht arbeitsamer, so doch genügsamer und sparsamer als ihre christlichen Mitbewerber. Dazu komme, daß der Jude, um einen geschäftlichen Vorteil zu erlangen, leichter einmal etwas riskire und in der Anwendung seiner Mittel zum Zwecke mitunter auch wohl etwas weitherziger verfahre als sein christlicher Konkurrent. (Die Kriminalstatistik giebt dafür keinen Anhalt. Red.) Das Alles gäbe ihm geschäftlich einen Vorsprung, der sich gesetzlich nicht beseitigen lasse. Auch die Antisemiten hätten bisher nichts vorzuschlagen gewusst, was diesen Vorsprung und dessen Wirkung auf das wirtschaftliche Leben der Nation paralysire. Was sie bisher vorgeschlagen hätten, wäre unwirksam, und es würde sich keine Regierung finden, die das ausführen könnte. Es sei auch durchaus widerrätlich, dem jüdischen Triebe nach Erwerb und Vermögensbildung von staatlicher Seite Hindernisse in den Weg zu legen, denn dadurch würden die übrigen Bevölkerungselemente ebenso betroffen, und der Nationalwohlstand würde zurückgehen. Man brauche sich die Juden deshalb nicht über den Kopf wachsen zu lassen oder sich finanziell von ihnen in einem Maße abhängig zu machen, wie dies in manchen Staaten der Fall sei. Bei seinen eigenen Beziehungen zur Haute finance als Minister sei immer diese, niemals er der verpflichtete Teil gewesen."

Nach einer Abschweifung auf ein anderes, mit der Judenfrage im Zusammenhange stehendes Gebiet, kam der Fürst wieder auf das ursprüngliche Thema zurück und resümirte sich gleichsam selbst in etwa folgender Weise:

„Er halte die Juden für nützliche Mitglieder des heutigen Staates und finde es unklug, sie zu beunruhigen. Namentlich der reiche Jude pflege ein sicherer Steuerzahler und guter Unterlan zu sein. Schließlich sprach der Fürst über sein persönliches Verhältniss zu den Juden und äußerte dabei unter Anderem: Eigentlich habe er Undank von ihnen geerntet. Kein Staatsmann habe mehr für ihre Emanzipation getan als gerade er. Trotzdem hätten ihn gerade diejenigen fortschritt-

---

treten, wollte sie den Frieden ihrer Seele opfern um Isabellens willen? Konnte, durfte er das zugeben?

„O, warum habe ich jemals ihren Pfad kreuzen müssen, ich, der ich, ohne es zu wollen, ihr stets und immer zum Fluche werde!" sagte er sich, während Thränen in seine Augen traten. „Weshalb begnügt sich der Himmel nicht, mich mit allem Schweren zu belasten? Weshalb muß Kummer und Leid auch sie, die teure Heißgeliebte treffen! Es ist nicht gerecht, bei Gott, es ist es nicht!"

Seine Berufspflichten wurden dem Verwalter an jenem Tage schwerer denn je. Wandas Mitteilung war ihm ein herber Schlag gewesen und die Plötzlichkeit ihrer Verlobung machte ihm jeden Zweifel unmöglich über das, was dieselbe zu bedeuten haben könne. Endlich fragte er sich, ob ihr nicht vielleicht doch noch wohlverdientes Glück zu Teil werden könne. Es ließ sich nicht annehmen, daß Wanda einen Mann heirate, welcher ihrer Achtung nicht wert sei. Vielleicht fand sie somit in dem Glücke der Mutterschaft jene Befriedigung, welche die Liebe ihr versagt hatte.

Während der Verwalter Abends nach Hause ging und sich selbst einredete, daß er um Wanda's willen sich über deren Entschluß freue, fragte er sich banaen Gemüts, ob er am besten tue, Isabellen die erhaltene Kunde gleich mitzuteilen, oder ob er sie mit Rücksicht auf ihren geschwächten Gesundheitszustand der jungen Frau noch eine Zeit lang vorenthalten solle.

Schließlich sagte er sich, er liefere ihr dadurch den besten Beweis, wie vollkommen irrig ihre Mutmaßungen gewesen seien, und beschloß, ihr alsbald davon Mitteilung zu machen.

Als er in ihr Zimmer trat, saß Isabella in einer kleidsamen Toilette, von Spitzenpolstern gestützt, am Fenster; ihre Augen leuchteten, ihre Wangen waren zart gerötet, er mußte sich selbst gestehen, daß die junge Frau wunderhübsch aussehe.

„O, Konrad," rief sie ihm entgegen, „ich habe mich so sehr nach Demem Kommen gesehnt! Ich habe so interessante Nachrichten für Dich! Denke nur, — doch nein, Du kannst es ja niemals erraten; Du siehst müde und angegriffen aus, aber ich kann Dir Deinen Thee nicht geben, ehe Du diese merkwürdige Kunde vernommen! Frau Webster war hier; sie hat einen Brief von Wanda bekommen.

Ja, ja! Blicke nur überrascht darein, ich werde sie jetzt doch wieder ganz freundschaftlich Wanda nennen."

„Nun und?"

„Denke Dir, sie ist verlobt, sie heiratet schon in einem Monat! Bist Du nicht überrascht?"

„Weshalb sollte ich es sein?"

„Sie sagte kein Wort davon, als sie hier war, nicht die leiseste Anspielung hat sie gemacht!"

„Weswegen hätte sie es auch gesollt? Warum mußtest Du erwarten, daß Du ihre Vertraute sein werdest?"

„Konrad, ich sehe jetzt ein, daß ich mich in meinen Vermutungen wirklich getäuscht haben muß, und es tut mir dies aufrichtig leid. Ob sie mir wohl verzeihen würde, wenn ich sie darum bäte!" fügte die junge Frau hinzu, indem sie das Antlitz auf die Schulter ihres Mannes legte.

„Ich weiß, daß sie ein gutes, edles Geschöpf ist!" sprach Konrad ernst, „es ist somit die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß sie —"

„Selbst mir verzeiht, willst Du doch wohl sagen," unterbrach ihn die junge Frau. „Welch hohe Meinung Du doch von ihr hast."

„Glaubst Du nicht, daß für uns Beide alle Ursache besteht, sehr gut von ihr zu denken?"

„Vielleicht, ich will es versuchen! Wenn Menschen sehr glücklich sind, fühlen sie sich auch oftmals versöhnlich gestimmt; es ist somit vielleicht einige Aussicht vorhanden, daß sie mir verzeihen wird."

„Weshalb stellst Du Dir denn vor, daß Fräulein Chester besonders glücklich sei?" forschte der Verwalter hastig.

„Mein Gott, weil sie eine ausnehmend glänzende Partie macht. Ach, richtig, das weißt Du ja noch nicht! Ihr künftiger Gatte erhält nach dem Tode seines Vaters ein Majorat und wird sogar Baron; sie wird sich Baronin Macneil nennen können! Mein Gott, Konrad, ich wollte, auch Du hättest einen so vornehmen Titel zu erwarten, das muß doch wunderschön sein! Es würde mich so glücklich machen, wenn mich die Leute Frau Baronin nennen könnten."

Konrad Loris fand kein Wort der Erwiderung; er dachte an den Mann, welchen Wanda Chester heiraten sollte und fragte sich, wie derselbe wohl geistig und ethisch beschaffen sein möge.

(Forts. folgt.)

Soziale Gegensätze. Der französische Schriftsteller Jules Huret hat eine Enquete über die soziale Frage angestellt, deren Resultat jetzt in einem stattlichen Bande erschienen ist. In der Monatsschrift „Die Frau" giebt Adele Schreiber Mitteilungen Huret's und Ansichten berühmter Zeitgenossen im Auszug wieder und erwähnt dabei die bekannte von Godin ins Leben gerufene Schöpfung „Das Familistère zu Guise". Godins System läuft darauf hinaus, die Produktion gänzlich vom Drucke des Kapitals zu entlasten, indem sie die Arbeiter selbst zu dessen Besitzern macht. Mr. Godin, der sich vom einfachen Kupferschmied zum Inhaber einer blühenden Fabrik aufgeschwungen hatte, beteiligte seine Arbeiter derart an dem Unternehmen, daß sie durch die ihnen gutgeschriebenen Anteile am Reingewinn Eigentümer der ganzen großartigen Fabrikanlagen und Wohngebäude im Werte von 4 Millionen 600 000 Francs wurden und heute, nach dem Tode des großen Philanthropen, 2000 arbeitende Aktionäre sind.

Dem Willen des Begründers zufolge legt die Erziehung aller Kinder bis zum 14. Jahre den Eltern keinerlei Ausgaben auf, sie gehört zu den Unternehmungskosten, und der Reingewinn wird erst nach deren Abzug berechnet. Für Erziehung und Ueberwachung der Kinder aller Altersstufen ist durch treffliche Einrichtungen gesorgt.

Drei große Gebäude enthalten gesunde Wohnungen für 2000 Arbeiter, ein geräumiges Zimmer kostet 5 Francs monatlich. Die Genossenschaft unterhält ihre eigenen Kaufläden, Bäckereien, Fleischereien 2c. Der Reingewinn, der bisher zur vollständigen Abzahlung und zur Schaffung gemeinnütziger Institutionen diente, wird binnen kurzem alljährlich zur Verteilung gelangen.

Im Parke des Familistères erhebt sich das Denkmal Jean Baptiste André Godins, von den dankbaren Arbeitern ihrem Wohltäter gesetzt. Es ist eine geheiligte Stätte, und die Alten zeigen den Jungen in ehrfürchtiger Andacht das Abbild eines ebenso begabten wie selbstlosen Mannes.

Ein schroffes Gegenstück zu den glücklichen Arbeitern in Guise bilden die armen Fischer in Boulogne sur mer. Eigene Unerfahrenheit und Unwissenheit fesselten sie in Ketten, welche fremde Rücksichtslosigkeit ihnen schmiedete. Einst waren die Fischer freie Männer, die mit eigenen Booten und Netzen hinausfuhren und alljährlich 2500 bis 3000 Francs verdienten. Die Bevölkerung prosperirte. Da kam den Heringshändlern die Idee, die Boote anzukaufen und die Fischer gegen ein Fixum von 130 bis 150 Francs monatlich und Verköstigung an Bord anzustellen. Die Leute zauderten, aber die Aussicht auf sicheren Verdienst siegte. Dann überredete man die Matrosen zum Verkauf der Netze, und die hohe Barsumme, dem Werte der Geräte von etwa 1000—1500 Francs entsprechend, verführte die Fischer, ihre Netze und damit ihre Freiheit zu verkaufen. Es war der Anfang zur Sklaverei eines ganzen Völkchens. Nachdem die Händler alle Netze an sich gebracht, die Fischer aber den Kaufpreis zumeist aufgezehrt hatten, wurden die Löhne allmählich auf 120, 100, 90, 80 und 70 Frcs. herunterdrückt, und auch diese 70 Frcs. werden nur durch 10 Monate Arbeit verdient. Die Not ist im Fischerdorf eingekehrt. Ohne Mittel, einen Streik auszuhalten, ohne Fähigkeit zur Ausübung eines anderen Berufszweiges, sind die Fischer Sklaven geworden, die um einen Hungerlohn täglich ihr Leben wagen. „Ich wollte," rief einer der wetterharten, weltirrenden Männer aus, „es gäbe bald einen Krieg, die meisten würden einberufen, und die Herren müßten die Zurückgebliebenen besser bezahlen! Glauben Sie nicht, daß uns durch einen Krieg geholfen werden könnte?"

Aus Lima bringt die „Südamerikanische Rundschau" folgende Nachrichten: In Bambanorca verbrannte der Vater Borgas eine Frau bei lebendigem Leibe, weil sie der Hexerei beschuldigt wurde. Dies meldet (um Irrtümer zu vermeiden, sei es gesagt) ein Bericht aus Lima vom 24. Oktober 1897 n. Chr. — In Lima wurde der deutsche Zauberkünstler Hermann — es giebt sehr viele, die sich diesen Namen beilegen — der noch vor wenigen Monaten in Brasilien aufgetreten ist, ermordet. Hermann, in einer Vorstellung vom Publikum ausgepfiffen, antwortete darauf mit groben Beschimpfungen. Als er später das Theater verließ, wurde er am Portale mit Messerstichen empfangen und niedergemacht.

lichen und radikalen Blätter, die in jüdischen Händen sind, immer am heftigsten angegriffen. Aber er nehme das nicht so tragisch; das liege wohl mehr daran, daß die Eigentümer der Blätter es ihrem Liberalismus oder Radikalismus schuldig zu sein glaubten, der Erinnerung daran, was sie als Juden ihm zu verdanken hätten, keinen Einfluß auf die Haltung ihrer Organe ihm und seiner Politik gegenüber zu gestatten. Andererseits habe er auch manchen Zug jüdischer Dankbarkeit erlebt. So habe er, als er noch in Pommern sein Gut bewirtschaftet habe, wie alle dortigen Grundbesitzer seinen Hopfenbedarf gehabt. Eines schönen Tages sei derselbe in Konkurs geraten und sei zu ihm gekommen, um ihn zu bitten, er möge eine Forderung, die er an ihn habe, nicht mit anmelden, dann käme er ohne Bestrafung davon. Er (der Fürst) habe es ihm versprochen und seine Forderung ausfallen lassen. Der alte Mann habe in seine Dankbarkeit später so gedauert, daß er, nachdem er sich in seinen Verhältnissen erholt gehabt habe, ihm alljährlich Abzahlungen gemacht hätte, zu denen er kaum noch verpflichtet gewesen sei, und dies so lange fortgesetzt habe, bis er (der Fürst) aus der Gegend übersiedelt sei und ihm gesagt habe: „Nun ist es genug, streichen wir den Rest."

Unter der Spitzmarke **Fürst Bismarck und die Antisemiten** schreibt die „Konf. Korresp.": „Auf antisemitischer Seite sucht man unter Berufung auf den Namen des Fürsten Bismarck Parteigeschäfte zu machen. Diesem Unfug kann nicht nachdrücklich genug entgegengetreten werden. Wie man in Friedrichsruh von den antisemitischen Quertreibereien denkt, geht aus einem Artikel der „Hamburger Nachrichten" vom 16. Dezember v. J. hervor. In diesem werden die Antisemiten ein „Element der Zersetzung, einer Zersetzung, die nur der radikalen Linken zu Gute kommen kann", genannt, und wird betont, daß man schon vor Jahren bei einer Nachwahl in Pommern Gelegenheit hatte, „die hochgradige Unzuverlässigkeit der Antisemiten" kennen zu lernen. Ferner heißt es in dem bemerkenswerten Artikel:

„Gelingt es, die Vertreter der verschiedenen Gruppen unseres nationalen Wirtschaftslebens gegenseitig an eine gerechte Würdigung ihrer Interessen zu gewöhnen, und sie, was die Beurteilung von Reichs wegen zu ergreifender handelspolitischer Maßnahmen anlangt, auf einer mittleren Linie zu vereinigen, so darf davon auch ein fördernder Einfluß auf die politische Wiedervereinigung aller wirklich nationalgesinnten Kreise erhofft werden. Erste Vorbedingung einer solchen Entwickelung ist natürlich, daß man demagogische Extravaganzen jeder Art zu verhindern trachtet. In dieser Erkenntniß haben die Konservativen im Königreich Sachsen schon vor Jahren jede Verbindung mit der antisemitischen Partei gelöst. In der antisemitischen „Deutsch-sozialen Reformpartei befinden sich viele, namentlich konservative Elemente, die nur in einem Zustande politischer Verwirrung in das Fahrwasser einer Bewegung geraten sind, welche sich in ihren tatsächlichen Wirkungen von der sozialdemokratischen nur zu oft kaum noch unterscheidet."

Mit diesen Worten ist für Alle, welche in dem Alt-Reichskanzler den getreuen Eckart erblicken, der im Sachsenwalde mit scharfem Blicke über die Geschicke des deutschen Vaterlandes wacht, das Urteil über die antisemitische Bewegung gesprochen."

Die Erkenntniß kommt ein wenig spät. Wie mag nun dem früheren Ahlwardt-Moniteur, Herrn Stöcker, Herrn Ahlwardt und den übrigen Antisemiten zu Mute werden?

✱rho **Fahrstühle für kranke Reisende.** Auf dem Hauptpersonenbahnhofe zu Köln werden Rollstuhrstühle zur Beförderung von kranken Reisenden innerhalb der Bahnhofsanlagen bereit gehalten, die von den Reisenden auf Antrag und nach Prüfung des Bedürfnisses durch den dienstthabenden Stationsbeamten unentgeltlich benutzt werden dürfen. Da sich diese Einrichtung bewährt hat, gedenkt auch die Königl. Eisenbahndirektion Berlin in ihrem Bezirk solche Fahrstühle anzuschaffen, falls ein Bedürfniß dazu vorliegt.

✱ **Das Diphtherieheilserum** mit der Kontrolnummer 87 von der chemischen Fabrik auf Aktien (vorm. E. Schering) in Berlin ist wegen eingetretener Veränderung seines Gehaltes an Immunisirungs-Einheiten zur Einziehung bestimmt worden.

✱gr **Zwischen einem Zeugfeldwebel und Bahnbeamten** hat auf dem Personenbahnhof in Spandau ein tumultuarischer Auftritt stattgefunden. Der Zeugfeldwebel wollte sich den Anordnungen eines Billetschaffners nicht fügen, griff denselben an und warf ihn nieder; als er darauf nach blank zog, stellte sich ihm der Bahnhofsportier entgegen, der ihn überwältigte. Der erregte Zeugfeldwebel verließ mit einem Kameraden sodann den Bahnhof.

✱ **Daß eine Person bis zum 26. Lebensjahre für ein Mädchen gehalten wird,** sich dann als Mann entpuppt und als solcher weiter lebt, klingt fast unglaublich. Ein solcher Fall hat sich jetzt in Guben zugetragen. Aus der Anna K., die von Geburt an für ein Mädchen gehalten wurde und herangewachsen in dortigen Fabriken gearbeitet hat, ist ein Albert K. geworden, der sich jetzt nach Berlin begeben hat, um dort als Mann seinen Lebensunterhalt zu erwerben.

Lokales.

† **Das Urteil in dem Disziplinarverfahren gegen den Polizeikommissar v. Tausch,** dessen wesentlichen Inhalt wir weiter unten wiedergeben, dürfte dem großen Publikum recht unverständlich erscheinen. Der Gerichtshof hat erkannt, daß der Angeschuldigte die Pflichten seines Amtes in gröblichster Weise verletzt und sich weiterhin durch sein außeramtliches Verhalten der Achtung, des Ansehens und des Vertrauens unwürdig gezeigt hat, die sein Beruf erfordert. Gleichwohl ist v. Tausch nicht mit Dienstentlassung bestraft worden, was doch nach den Ergebnissen, zu denen der Gerichtshof durch die Verhandlung gelangt ist, als die einzig mögliche logische Konsequenz erscheint, sondern man hat es bei der Versetzung in ein anderes Amt mit gleichem Range bewenden lassen. Noch der Anschauung, welche der Disziplinarhof von der amtlichen Qualifikation des Herrn von Tausch gewonnen hat, darf man gespannt darauf sein, welches andere Amt von gleichem Range man als für ihn geeignet ansehen wird. — Einstweilen steht allerdings gegen das Erkenntniß des Disziplinarhofs noch die Berufung an das Staatsministerium offen. Wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir annehmen, daß der Vertreter der Anklage dieses Rechtsmittel zur Anwendung bringen wird.

† **Warum so empfindlich?** Wegen einer despektirlichen Bezeichnung der gelben Erinnerungsmedaille an Kaiser Wilhelm I sollen neuerdings zwei gerichtliche Verurteilungen erfolgt sein. Seit wann ist man denn gegen einen etwas drastischen Ausdruck so empfindlich? Weiß man denn nicht, daß im Volksmund allerlei herzhafte Ausdrücke über staatliche und noch mehr über militärische Einrichtungen kursiren und mit Vorliebe angewendet werden? Ausdrücke, wie „Schwamm", „grüner Anton", „Kommiß", „Pekko", „lanker Heinrich", „Kuhfuß" sind im militärischen Jargon gang und gäbe. Jedes Regiment hat seinen Spitznamen, da kennt man „Schornsteinfeger", „Mehlsäcke", „Maikäfer" u. s. w. Niemand nimmt daran Anstoß, denn man erblickt nicht mit Unrecht in dem Prägen solcher Worte die Betätigung einer gewissermaßen gemütlichen Beziehung zu dem also verspotteten Gegenstande. Selbst der Racker von Militarismus — man könnte sich fast scheuen, den Ausdruck anzuwenden — hat darüber bis jetzt keine Empfindlichkeit gezeigt. Der Berliner Witz ist ja meistens sehr scharf und treffend. Mit einem einzigen Ausdruck redet er ein ganzes Kapitel Satyre. Wir erinnern nur an die Bezeichnung „Forckenbecken" für den Schloßbrunnen. Aber wenn man ihn richtig auffaßt, enthält der Berliner Witz nichts Verletzendes. Unserer Ansicht nach braucht man auch in dem Ausdruck „Apfelsinen-Orden" nichts Verletzendes zu finden. Erst durch die Strafe wird die Schärfe erzeugt. Die Empfindlichkeit gegen Kritik und Satyre halten wir jeder Zeit für ein schlechtes Zeichen. Der Starke läßt sich die kleinen Nadelstiche des Witzes und der Satyre gutmütig lächelnd gefallen, wer dagegen in jedem Scherz gleich eine Beleidigung wittert, giebt damit der Welt ein Zeichen seiner Nervosität. Sollten manche Kreise bei uns wirklich schon so nervös sein, daß sie die Bestrafung eines despektirlichen Ausdrucks für eine Gedächtnißmedaille für notwendig erachten?

† **Die Kaiserin Friedrich** wird (der „Post" zufolge) den nächsten Monat als Gast ihrer Mutter in Osborne und Windsor weilen. Ihre älteste Tochter, die Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen, und deren Tochter, die Prinzessin Feodora, werden die Kaiserin begleiten. Der Bräutigam der Prinzessin Feodora, Prinz Heinrich XXX. Reuß, wird sich Ende Februar der Königin vorstellen.

† **Der verstorbene Medizinalrat Dr. Ludwig Ruge** wurde am Dienstag Nachmittag in Steglitz unter zahlreicher Teilnahme beerdigt. Das Hallenser Korps „Borussia", das Ruge 1836 mitgestiftet hatte, war mit umflorter Fahne erschienen. Im Uebrigen überwogen in der Trauergemeinde die Berufsgenossen des Heimgegangenen; anwesend waren u. a. Professor Rudolf Virchow, den Bande der Verwandtschaft an Ruge knüpften, die Professoren Martin und Cohmann u. a. m.

† **Eine der ältesten Berliner Damen,** Frau Dr. Elisabeth Jonas, geb. Gräfin v. Schwerin-Schwerinsburg, vollendet Dienstag 25. Januar, ihr 94. Lebensjahr. Geboren am 25. Januar 1804 als älteste Tochter des verstorbenen Grafen Heinrich von Schwerin, vermählte sie sich 1829 mit dem ehemaligen Hauslehrer ihrer Brüder, dem Prediger an der Nikolaikirche zu Berlin und Professor an der Friedrich-Wilhelms-Universität Dr. theol. Jonas, der 1859 starb. Ihr elf Monate jüngerer Bruder heiratete Hildegard Schleiermacher, die jüngste Tochter des Theologen, die vor acht Jahren gestorben ist und ebenfalls als Witwe in Berlin lebte. Auch die Gattin des Professors Adolf Krech war eine Schwester der Frau Dr. Jonas, während die dritte Gräfin Schwerin den Geh. Rat v. Willich, einen Stiefbruder ihrer Schwägerin, heiratete. Frau Elisabeth Jonas wohnt in der Kielganstraße im Hause ihres Schwiegersohnes, des Justizrats v. Simson.

†rhe **Ein seltenes Jubiläum** kann am Sonntag, den 9. d. M., der Direktor des Aquariums, Dr. phil. Otto Hermes, feiern; an diesem Tage gehört er 25 Jahre der Berliner Stadtverordneten-Versammlung an.

†rgb **Am Tage, da er in die Stadtverordneten-Versammlung eingeführt werden sollte, begraben** wurde gestern der neugewählte Stadtverordnete Regierungs- und Baurat Richter in Charlottenburg.

†sh **Eine neue Stadtschulratsstelle** soll in Charlottenburg geschaffen werden. Die Genehmigung des Regierungspräsidenten ist bereits eingetroffen.

†sh **Die Charlottenburger Brücke** in der Nähe des Steuerhäuschens, die den Tiergarten mit Charlottenburg verbindet, soll mit einem Kostenaufwande von 360 000 Mark im nächsten Frühjahr umgebaut werden. Von den Kosten trägt der Staat 300 000, die Stadt Charlottenburg, die die Ausführung übernimmt, 60 000 Mark.

†rgb **Ein Aufruf,** unterzeichnet von Frau Geheimrat Siemens, Stadtrat Samter, Professor Dr. Bessel-Hagen u. a. lädt zur Begründung eines Hauspflege-Vereins in Charlottenburg ein.

† **Für das Vierteljahr Neujahr bis Ostern sind von dem Vorstande der „Frauen- und Mädchengruppen für soziale Hilfsarbeit"** zwei Vorlesungscyklen in Aussicht genommen und zwar: Dr. v. Wenckstern, Grundlehren der Volkswirtschaft und Dr. Münsterberg, Ausgewählte Abschnitte der Armenpflege. Die Vorlesungen finden im Viktoria-Lyceum statt und zwar, abgesehen von der Antrittsvorlesung des Herrn Dr. v. Wenckstern, die auf den 6. ds. Mts., Vormittags 11 Uhr, festgesetzt ist, immer am Montag von 10 — 12 Uhr. Herr Dr. Münsterberg wird seine Vorlesungen am 10. wieder eröffnen und das jetzt besonders brennende Thema der weiblichen Hilfstätigkeit ausführlich behandeln. Eintrittskarten sind entweder am Eingang des Vorlesungsraumes oder vorher durch die Schriftführerin, Frl. Alice Salomon, Schillstraße 10, zu erhalten.

†ar **Ein Vorgehen des Ministers Dr. Bosse** erregt gegenwärtig in der Berliner Studentenschaft Aufsehen. Man erinnert sich wohl noch, daß der vorige Rektor der Universität, Geh. Justizrat Prof. Brunner, gegen das Auflegen der „Sozialistischen Monatshefte" und des „Sozialistischen Studenten" in der akademischen Lesehalle einschritt und, als das studentische Direktorium dem anfänglichen Wunsche nicht Folge gab, die Blätter durch einen Beamten entfernen ließ und das weitere Auflegen untersagte. Unter dem neuen Rektorat des Prof. Schmoller beschloß das Direktorium, dem nach seiner Interpretation der Satzungen das ausschließliche Recht auf An- und Abschaffung der Zeitschriften zusteht, die beiden Blätter wieder zu halten und aufzulegen. Der Beschluß wurde mit fünf gegen eine Stimme gefaßt; lediglich der Vertreter des V. C., der farbentragenden Turnvereine, war dagegen. Da in den Blättern dieses Verhalten des Direktoriums lobend erwähnt wurde und die Polizei dem Inhalt der sozialistischen Organe lebhafte Beachtung schenkt, so kam die Sache zur Kenntniß des Ministers Dr. Bosse. Dieser hat nun, wie wir hören, direkt angeordnet, daß die „inkriminirten" Blätter aus der akademischen Lesehalle entfernt werden, und das ist gestern durch einen Beamten geschehen. Zugleich ist gegen die Mitglieder des Direktoriums ein Disziplinarverfahren bei der Universität eingeleitet worden; es wird den Herren zur Last gelegt, den Anordnungen der akademischen Behörde zuwidergehandelt zu haben. Gestern hat bereits eine Vernehmung beim Universitätsrichter Geh. Rat Dr. Daude stattgefunden, und die Sache wird nun wohl den Senat beschäftigen.

†re **Die Uebersicht der am 31. Dezember und 1. Januar zur Versendung gelangten Stadtbriefe** ergiebt gegen das Vorjahr eine Vermehrung um 253 450 Stück. Aufgegeben wurden in der Zeit vom 30. Dezember, 12 Uhr Mittags, bis 31. Dezember, 5 Uhr früh, 267 824 Stück Briefe und Postkarten und 182 142 Stück Drucksachen und Waarenproben, zusammen 449 966 Stück, während in der Zeit vom 31. Dezember früh bis 1. Januar, 11 Uhr Abends, 1 723 291 Stück Briefe und Postkarten und 1 687 276 Stück Drucksachen und Waarenproben zur Aufgabe gelangten. Am letzten Tage des verflossenen Jahres wurden also nicht weniger als 3 410 567 Stück Sendungen an Berliner Postanstalten zur Beförderung übergeben. Gegen 1896/97, wo die Gesammtzahl der aufgegebenen Sendungen 3 607 088 Stück betrug, wurden 1897/98 3 860 533 Stück befördert. Eine ganze Armee von Beamten war tätig, um die Flut von Sendungen zu bewältigen. In den Berliner Postanstalten arbeiteten in der Weihnachtswoche schon 5631 Beamte neben 4056 Unterbeamten und 2137 Postbriefträgern. Dazu kamen noch 1047 Hilfsmannschaften aus dem aktiven Militärstande und 1587 Zivilpersonen, ferner die Beamten und Hilfsmannschaften aus den Postämtern in Charlottenburg, Rixdorf und Schöneberg.

†rhe **Die Millionenerbschaft** der durch Gönczi ermordeten Gipsbruchbesitzers Wittwe Auguste Schultze, geborenen Lutze, und deren Tochter Clara ist — entgegen anderweitigen Meldungen — noch nicht zur Auszahlung gelangt, vielmehr haben die Erbschaftsinteressenten, eine Schwester der Clara Schultze und deren Geschwisterkinder, einen Prozeß gegen den Nachlaßpfleger, Rechtsanwalt Holz, angestrengt. Es liegen bekanntlich gegenseitige Testamente der beiden Ermordeten vor, in welchen dieselben sich gegenseitig zu Erben einsetzen. Diese Testamente würden (mangels stattgehabter Transferirung) als ungeschrieben gelten, wenn man annähme, daß beide gleichzeitig ermordet worden wären. In diesem Falle würden die Erben beider anzurufen sein, von denen die bisher unangemeldeten Erben der älteren Schultze etwa Dreiviertel des Gesammtnachlasses erhalten müßten. R.-A. Holz hat indeß aus den Untersuchungsakten die Ueberzeugung gewonnen, daß die Wittwe Auguste Schultze höchstwahrscheinlich zuerst ermordet und daher von ihrer Tochter überlebt und beerbt worden ist. Nun hat die Klara Schultze aber in ihrem Testament „mit Rücksicht auf das innige Verhältniß zu Mutter" ihre Verwandten, die erwähnte Schwester und Geschwisterkinder, ausdrücklich von der Erbschaft ausgeschlossen. Vorausgesetzt, daß die Hauptfrage, welche der beiden Frauen die andere überlebt habe, zu Gunsten der Tochter entschieden wird, würde dann noch die weitere Frage zu beantworten sein, ob der Ausschluß der Verwandten der Tochter von der Erbschaft im vorliegenden Falle als zu Recht bestehend anzuerkennen sei. Gewiegte Juristen verneinen diese Frage, da jene Klausel ja offenbar nur den Zweck hatte, die Trennung der Erbschaftsmasse zu Gunsten der Ueberlebenden zu verhüten. Da Beide nahezu gleichzeitig gestorben sind, so erscheint dieser ursprünglich beabsichtigte Zweck hinfällig und die Klausel wird in Gemäßheit des § 519, I. 12 Allgem. L.-R. der Interpretation des Richters unterstellt, der zweifelhafte Testamentsbestimmungen so zu deuten hat, „wie sie nach den Vorschriften der Gesetze am besten bestehen können". Würde die Interpretation dennoch zu Ungunsten der Schwester und Geschwisterkinder ausfallen, so würden die etwaigen, entfernteren Verwandten der Erblasserin zu berufen sein; gemeldet haben sich solche bisher nicht. Da immerhin die Möglichkeit nicht gänzlich ausgeschlossen erscheint, daß die Schultze'sche Nachlaßmasse auch als „herrenlose" in Frage kommen kann, so hat, da dieselbe dann nach Märkischem Provinzialrecht der Stadtgemeinde Berlin zufallen würde, Rechtsanwalt Holz dem Berliner Magistrat unter Hinweis auf jene Eventualität den Sachverhalt schriftlich mitteilen lassen. Nach genauen Ermittelungen beträgt die Nachlaßmasse circa 1½ **Millionen Mark.**

†nu **Bei einem Lotterielosofehändler K.** in der nördlichen Rosenthaler Vorstadt hat die Polizei am Mittwoch in den Geschäfts- und Privaträumen nach auswärtigen Loosen und Spielerlisten gefahndet. Das Ergebniß der Durchsuchung soll den gehegten Erwartungen durchaus entsprochen haben, so daß den Lotteriespielern bald polizeiliche Strafbefehle erblühen dürften.

†ot **Umfangreiche Diebshöhle an Eisenbahngütern** werden dem seit langen Jahren auf dem Schlesischen Bahnhofe angestellten Lademeister Borgwald zur Last gelegt, der sich seit mehreren Wochen in Untersuchungshaft befindet. Seit längerer Zeit schon sind auf dem Schlesischen Bahnhofe fortgesetzt Diebstähle an ein- und ausgehenden Gütern zur Meldung gekommen, insbesondere waren Klagen über Diebstähle an Nahrungsmitteln, namentlich Eiern, an der Tagesordnung. — Berlin ist bekanntlich der Mittelpunkt des gesammten Eierhandels und speziell auf dem Schlesischen Bahnhofe lagern stets große Mengen nicht nur inländischer, sondern auch ausländischer Eiersendungen. Dem Lademeister B. wird nun zur Last gelegt, daß er wiederholt die Mütze des Sonntagsdienstes dazu benutzt hat, um die Eiervorräte in umfangreicher Weise zu berauben. Das gegen ihn eingeleitete Strafverfahren, in welchem in kurzer Zeit der Hauptverhandlungstermin stattfinden wird, richtet sich auch gegen seinen Ahnehmer, einen hiesigen Schankwirt und einen Speditionskutscher, der den Transport der Eiersendungen bewirkt hat. Für die beiden Mitangeklagten hat Rechtsanwalt Dr. Schwindt einen umfangreichen Entlastungsbeweis angetreten.

†nu **Ein Unhold** von circa 30 Jahren wurde Dienstag Abend in einem Hause der Brunnenstraße auf dem Treppenflur betroffen, wie er einem 15jährigen Mädchen Gewalt antun wollte. Von dem Vater des Kindes verfolgt, lief der Verbrecher auf die Straße, wurde eingeholt und arg durchgeprügelt, so daß er „Hilfe" schrie. Leider nahmen Passanten, ohne die Sachlage zu kennen, für den Hilfeschreier Partei und befreiten ihn aus den Händen des empörten Vaters. Als der Sachverhalt aufgeklärt war und eine Schutzmannspatrouille hinzukam, war der Wüstling längst in dem nahen Humboldthain verschwunden.

†sh **Auf dem Bau tödtlich verunglückt** ist gestern Nachmittag der Arbeiter Karl Dahms auf dem Grundstück der Elektrizitätswerke in der Louisenstraße 35.

†sh **Einen blutigen Kopf** hatte sich der Schlächtergeselle Friedrich Binder bei einem Zusammenstoß mit der Polizei geholt. Auf dem Bürhof bedrängten vorgestern etwa 30 Gesellen einen Schutzmann so hart, daß er schließlich von der Waffe Gebrauch machte. Binder erhielt dabei mehrere Säbelhiebe über den Kopf und wurde, nachdem er auf der nächsten Unfallstation einen Verband erhalten hatte, auf die Revierwache gebracht. Hier riß er sich während der Nacht den Verband ab. Die Revierpolizei mußte ihm daher noch einmal verbinden lassen und führte ihn zu diesem Zwecke auf die Rettungswache der Rettungsgesellschaft in der Insterburgerstraße.

†wtb **Polizeibericht vom 5. Januar.** Gestern Mittag sprang der Arbeiter Wilhelm G. von der Kronprinzenbrücke in die Spree, wurde jedoch noch lebend aus dem Wasser gezogen. — Auf dem unbebauten Lande zwischen der Wielefstraße und der Birkenstraße wurde Nachmittags der Schüler Alex Dreßler von einem unbekannt gebliebenen Manne, der dort nach Sperlingen geschossen haben soll, durch einen Schuß am linken Oberarm unbedeutend verletzt. — Als gestern Abend das Dienstmädchen Emma Neitzke das Badezimmer ihrer Landgrafenstraße 7 wohnenden Dienstherrschaft mit einer brennenden Lampe betrat, entzündete sich aus einem Gasbahn ausgeströmtes Gas. Das Mädchen kam mit einer unbedeutenden Verletzung im Gesicht davon. Der Badeofen sowie die Fensterscheiben wurden zertrümmert.

† **Der Verein ehemaliger Kameraden des Füsilier-Regiments Nr. 35, Berlin,** feiert am 15. Januar sein siebenundzwanzigstes Stiftungsfest im Böhmischen Brauhause, Landsberger-Allee 11. Ehemalige 35er sind willkommen.

†sh **Einen Storch,** einen seltenen Gast in dieser Jahreszeit, sah man gestern Vormittag gegen 9½ Uhr über Berlin hinwegfliegen. Er nahm die Richtung von Südosten nach Nordwesten und schwebte dicht über den Häusern.

Prozeß Tausch.

ot **Der Termin zur Hauptverhandlung** in dem gegen den Kriminalkommissarius v. Tausch schwebenden Disziplinarverfahren hat am Mittwoch angehalten. Die Verhandlungen fanden im Sitzungssaale der ersten Abteilung des Polizeipräsidiums im Präsidialgebäude am Alexanderplatz statt. Den Vorsitz im Disziplinarhofe führte Polizeipräsident v. Windheim, Beisitzer waren Geh. Oberregierungsrat Friedheim und die Regierungsräte Sider, v. Glasenapp, Hofmann, Dieterici, Hoppe, Kautz und Rebling. Die Anklage vertrat Regierungsrat Steifensand. Die Beweisfragen des persönlich anwesenden Beschuldigten führte Rechtsanwalt Dr. Schwindt.

Regierungsrat Sider gab an der Hand des umfangreichen Aktenmaterials eine zusammenhängende Darstellung der gegen Herrn v. Tausch erhobenen Beschuldigungen. Dem Vernehmen nach zerfielen diese in zwei große Gruppen und halten im Wesentlichen die im Prozeß v. Tausch-Lützow zur Sprache gebrachten Tatsachen zur Unterlage. Die erste Gruppe der Beschuldigungen betraf das Verhalten des Beschuldigten im Amte. Hier wurde ihm im Allgemeinen vorgeworfen: Verletzung von Dienstinstruktionen bei der Vornahme der Verhaftung des v. Lützow, Unwahrhaftigkeit bei seinem Bericht über v. Lützow und über die Entstehung der Kukutsch-Quittung, ferner bei der Ausstellung seines Schuldenverzeichnisses im Jahre 1890, sodann Indiskretionen gegenüber Vertretern der Presse (Kiffaire Krämer). Benutzung der Presse zu persönlichen Zwecken und Achtungsverletzung gegen hohe Beamte. Die zweite Gruppe der Beschuldigungen betraf das Verhalten außerhalb des Amtes, wobei namentlich die Aufnahme von Anleihen Seitens des Beschuldigten im Mittelpunkte der Erörterungen stand. Es wurde ihm zum besonderen Vorwurfe gemacht, daß er seine Agenten Normann-Schumann und Lützow als Vermittler zu Geldgeschäften benutzt habe, der schwerste Vorwurf aber wurde darin erblickt, daß er auch die Hilfe von Untergebenen zur Beschaffung von Geld in Anspruch genommen habe.

Die Verhandlungen über alle diese Punkte fanden in nicht öffentlicher Sitzung statt. Regierungs-Rat Steifensand hielt, dem Vernehmen nach, die Verfehlungen des Angeschuldigten für so schwere, daß er die höchste zulässige Strafe, die Dienstentlassung, in Antrag brachte. — Rechtsanwalt Dr. Schwindt beantragte dagegen die Freisprechung des Beschuldigten und wies in längeren Ausführungen darauf hin, daß die Verfehlungen des Angeklagten im Amte nach den Ergebnissen der Voruntersuchung in diesem Disziplinarverfahren vielfach in einem wesentlich milderen Lichte erscheinen müßten, als nach dem Bilde, welches die Schwurgerichtsverhandlung lieferte. Was die außerordentlichen Verfehlungen betrifft, so machte

der Verteidiger geltend, daß es sich nicht um ein leichtsinniges Schuldenmachen des Beschuldigten gehandelt habe, sondern um finanzielle Schwierigkeiten, in welche er ohne sein Verschulden hineingeraten sei und bei deren Ueberwindung er keineswegs unehrenhafte Handlungen begangen habe.

Nach dreistündiger Verhandlung entschied der Gerichtshof, daß der Angeklagte die Pflichten, die sein Amt ihm auferlegt, verletzt, und ferner sich durch sein Verhalten außer dem Amte der Achtung, des Ansehens und des Vertrauens, die sein Beruf erfordert, unwürdig gezeigt habe. Deshalb ist von Tausch aus seinem Amte zu entfernen, und zwar durch Versetzung in ein anderes Amt mit gleichem Range, jedoch mit Verlust des Anspruches auf Umzugskosten; auch sind ihm die Kosten des Verfahrens aufzuerlegen.

Industrie, Handel, Börse.

⊙ **Eisenbahnhotelgesellschaft (Centralhotel).** Im Anschluss an die Mitteilung im gestrigen Mongenblatt bemerken wir, dass Januarcoupons der 4- und 4½proz. Obligationen, die bei der hiesigen Zahlstelle unter der Androhung präsentirt wurden, dass im Falle der Nichtzahlung Klage erhoben werde, eingelöst wurden, im übrigen aber die Coupons unbezahlt gelassen worden sind mit der Motivirung, dass die Gesellschaft die zur Einlösung erforderlichen Mittel noch nicht disponibel habe. Es ist den Obligationären zu raten, in energischer Weise gegen die Gesellschaft vorzugehen.

⊙ **Chemische Fabrik A.-G. (vorm. Moritz Milch & Co.) in Posen.** In dem Geschäftsbericht für 1896—97 wird das Ergebnis als ein günstiges bezeichnet. Der Gesammtumsatz stellt sich auf 3 964 314 M., d. i. um ca. 16 pCt. höher. Die Einnahme beziffert sich auf 1 232 107 M. (1 088 519 M.), wozu noch 1550 M. Vortrag tritt. An Forderungen werden 5367 M. abgeschrieben; die übrigen Abschreibungen belieben sich auf 122 917 M. (114 215 M.). Der Reingewinn beträgt 398 815 M. (328 829 M.). Hiervon erhält der Reservefonds 19 863 M. (22 720 M.). Ausserdem noch eine ausserordentliche Dotirung von 20 137 M. Die Aktionäre erhalten 10 pCt. (9 pCt.) Dividende.

)-(**Duxer Kohlenverein.** Die vorgestrige Generalversammlung genehmigte die Erhöhung des Aktienkapitals um 3 Millionen Mark sowie das betreffende Abkommen mit der Dresdner Bank.

+ **Königsberg-Cranzer Eisenbahn.** Am 29. ds. Mts. findet eine ausserordentliche Generalversammlung statt behufs Beschlussfassung über einen Antrag auf Umwandlung der Strecke Königsberg-Cranz in eine Vollbahn und auf Betriebserweiterung.

)-(**Betriebsausweise.** Oestreichische Südbahn. 21.—31. Dezember 1 271 730 fl. (+ 43 735). Oestreichisch-ungarische Staatsbahn (österreichisches Netz) 1.—31. Dezember 2 336 951 fl. (— 128 169). Mittelmeerbahn Letzte Dezemberdekade. Hauptnetz + 193 470 Lire, für das Nebennetz + 11 678 Lire.

× **Oberschlesischer SteinkohlenmarKt.** Nach der „Bresl. Ztg." hat bis zum Jahresschluss der glatte Versand angehalten. Auch die ersten Tage des neu begonnenen Jahres bringen trotz der ungewöhnlich milden Witterung eine Fülle von Aufträgen, die die Aufrechterhaltung der vollen Förderung gestatten.

)-(**Verweigerte Probezieher für Dungmittel und Kraftfutter.** Die Aeltesten der Berliner Kaufmannschaft leisten es ab, dem Entwurf der Magdeburger Kaufmannschaft zur Anstellung von Probeziehern obenerwähnter Art beizutreten. Die Aeltesten verneinten das Bedürfniss hiernach.

+ **Russischer Mehlexport.** Wie aus Petersburg gemeldet wird hat die Eisenbahntarifkommission zur Förderung des Mehlexports nach dem Auslande es für notwendig erachtet, für den genannten Export die bereits herabgesetzten Tarife noch weiter zu ermässigen, so dass dieselben Ermässigungen für Mehl bei einem Transporte nach einem Seehafen oder ins Ausland 20 pCt., für Korn, welches in einem Seehafen verarbeitet wird, 15 pCt. betragen sollen.

= **Rumänisches Petroleum.** Wie aus Bukarest gemeldet wird, hat die Firma Sieana Romana auf ihren petroleumhaltigen Terrains drei neue Quellen eröffnet, von denen eine seit einigen Tagen täglich mehr als 45 400 Barrels ergiebt, ohne dass der Höhestand des Petroleums sinkt. Von den beiden anderen Quellen liefert jede hundert Barrels täglich. Die Tiefe des Petroleumlagers ist gering, eine der Quellen liegt nur ca. 84 Meter tief.

Firmen-Register.

Eintragungen vom 31. Dezember 1897. Deutsche Krugbier Versand-Gesellschaft m. b. H. Das Stammkapital wird um 23 000 M. erhöht. Der Gesellschaftsvertrag ist geändert. Das Stammkapital beträgt nunmehr 63 000 M. Kaufm. Georg Rappaport zu Schöneberg ist Geschäftsführer geworden. — Adolph Rosenbach. Die Gesellschaft ist aufgelöst. — Ignatz Hantke & Co. Inhaber Kaufm. Ignatz Hantke zu Berlin. — E. & M. Stern. Gesellschafter sind die Kaufleute Emil Stern und Moritz Stern zu Berlin. — Gebr. Merckel. Inhaber ist Kaufm. Oscar Merckel zu Berlin. — A. Reissner Söhne. Sitz: Berlin. Zweigniederlassung: Brandenburg a. H. Persönlich haftender Gesellschafter ist Kaufm. Karl Franz Heinrich Griebel zu Berlin. Dem F. W. A. Schirmer und dem G. F. Schirmer zu Berlin ist Kollektivprokura erteilt. Die Prokura des F. W. A. Griebel ist gelöscht. — Adolf Friedländer jr. Gesellschafter sind die Kaufleute Georg Pintus und Adolf Friedländer zu Berlin. Gelöscht ist die Prokura des Georg Pintus für die letztgenannte Firma. — Carl Stier. Zu Dresden und Potsdam bestehen Zweigniederlassungen. — Albert Rosenberg. Inhaber ist der Kaufm. Albert Rosenberg zu Berlin. — Zechelius & Bertow. Dem Kaufm. Carl Zechelius jr. zu Berlin ist Prokura erteilt. — Gelöscht sind die Firmen: J. Ninigo. — Franz Paehge. — Eberswalder Hüttenwerk Albert Korn. — Otto & F. Weber. — W. Wunderlich, sowie die Prokura des J. D. W. Wunderlich für die letztgenannte Firma.

Aktiengesellschaften.

Rheinische Metallwaaren- und Maschinenfabrik. Kaufmann Gustav Moshagen ist aus dem Vorstande geschieden. Dem Ober-Ingenieur K. J. Kracht zu Rath ist Kollektivprokura erteilt. — Berliner Hotel-Gesellschaft. Hotelier Moritz Matthäi zu Berlin ist Vorstandsmitglied geworden. Dem Kaufm. Herm. Werner zu Gross-Lichterfelde ist Kollektivprokura erteilt.

Zwangsversteigerungen.

Beim Amtsgericht I Berlin gelangen am 25. Februar 1898, Vorm. 10 Uhr, das Grundstück Bernburgerstr. 11, dem Kaufm. K. G. Pohlmann gehörig, zur Versteigerung. Nutzungswert 8090 M. — Am 4. März 1898, Vorm. 10 Uhr, Beusselstr. 11, dem Rentier Karl Ramme gehörig. Fläche 5,26 Ar. Nutzungswert 7140 M.

Konkurse.

Berlin. Kaufm. Moses Kirstein, Potsdamerstr. 105a. Verwalter ist Kaufmann Fischer. Anmeldefrist bis 23. März 1898. Termin am 26. Januar 1898, Nachmittags 12½ Uhr, Zimmer 27. — Kaufm. Willy Hein, in Firma Modebazar Guttmann Nachfl., Landsberger Str. 66/67, Weissenburgerstr. 30 und Marienburgerstr. 3/4. Verwalter ist Kaufm. Rosenbach. Anmeldefrist bis 1. März 1898. Termin am 4. Februar 1898, Vormittags 11½ Uhr, Zimmer 32. — Kaufm. Louis Rosenberg, Bergmannstr. 20. Verwalter ist Kaufm. Schierenbeck. Anmeldefrist bis 20. Februar 1898. Termin am 29. Januar 1898, Mittags 12 Uhr, Zimmer 32.

Auswärts. Inhaberin des Schuhwaarengeschäfts in Firma Anna Oehler in Eisleben. — Kaufmann Adolf Kless in Halle a. S. — Kaufmann und Grundstücksspekulant Ernst Reye in Hamburg. — Seifen-, Parfümerien- und Galanteriewaaren-Händler Leopold Gustav Emil Mahnke in Hamburg. — Haushaltungs- und Kochengeräte-Händler Hermann August Heinrich Witt in Hamburg. — Schuhwaarenhändler Joseph Gäbbels in Köln-Rippes. — Kunstgärtner Albert Kunstmann in Magdeburg. — Schuhmacher und Spielwaarenhändler Simon Ludwig in München. — Kaufm. Albin Otto Hamann in Schneeberg. — Apothekenbesitzer Ernst Mattenklott in Solingen. — Landwirt Johann Heinrich Wunderlich in Korbersdorf. — Kolonialwaarenhändler Carl Röthemeyer in Witten. — Brauerei-Besitzer Otto Kleinke in Woldenberg. — Kaufleute Stanislaus Sobczak und Leon Saczny in Stralcowo. — Fleischer und frühere Restaurateur Max Ferdinand Winter in Zwickau.

Wasserstand am 5. Januar.

Elbe bei Dresden — 1.36 m. Magdeburg + 1.14 m.
Saale bei Calbe Oberpegel + 1.50 m. Unterpegel + 0.58 m.
Moldau bei Prag — m. Warthe bei Posen 0.20 m.
Havel bei Brandenburg Oberpegel — — m. Unterpegel —.— m.
Oder bei Breslau Oberpegel —.— m. Unterpegel —.— m.
Spree (Dammmühl-n) Oberpegel + 32.24 m. Unterpegel + 30.60 m.

Letzte Nachrichten.

Budapest, 5. Januar. Das Abgeordnetenhaus setzte die Spezialdebatte über die Provisoriumsvorlage fort.

Paris, 5. Januar. Der „Temps" veröffentlicht ein Schreiben des Senators Scheurer-Kestner, in welchem derselbe gegenüber anderslautenden Gerüchten erklärt, er widme unentwegt seine ganze Kraft der Verteidigung der Unschuld des Exhauptmanns Dreyfus und warte ruhig die gerechte unvermeidliche Sühne ab.

Paris, 5. Januar. Das Toulouser Blatt „Dépêche" veröffentlicht den Brief eines Mitgliedes der Expedition Marchand, welcher vom 1. August v. J. aus Abima datirt ist, einem Orte an einem Nebenflusse des Nelle unter dem 6. Grad nördlicher Breite und dem 24. Grad östlicher Länge gelegen. In dem Briefe wird die Hoffnung ausgesprochen, die Expedition werde binnen einiger Tage das Nilbecken und sodann Fashoda erreichen, von wo aus die mitgebrachten Dampfboote benutzt werden sollten. Schließlich solle trotz eines mit Menelik abgeschlossenen Vertrages Abessinien durchquert werden, um nach Dschibuti zu gelangen.

Coui, 5. Januar. Ein Karabiner Namens Ferrero tötete infolge von Streitigkeiten in der Trunkenheit in San Damiano Macra zwei Karabiniere und verwundete einen Postbeamten, der auf die Schüsse hin herbeigeeilt war, schwer. Ferrero ist entflohen.

Madrid, 5. Januar. Der Generalprokurator hat in der heutigen Verhandlung des Obersten Kriegsgerichtes gegen den General Weyler erklärt, er habe nichts gefunden, was zu einem Verfahren gegen den General Weyler Anlaß geben könnte. Die Angelegenheit ist damit erledigt.

Athen, 5. Januar. Die Kammer ist auf den 8. Januar einberufen; in dieser Sitzung wird der Finanzminister das Budget für 1898 vorlegen.

Der „Afty" zufolge hat die internationale Kommission den Staats-Budgetentwurf für die fünf Jahre bis 1902 festgestellt. Danach sind für 1898 die Ausgaben auf 61 Millionen, die Einnahmen auf 75 Millionen Drachmen veranschlagt, für 1902 die Ausgaben auf 86, die Einnahmen auf 102 Millionen. Diese Budgets werden von der Kommission lediglich vorschlagsweise dem Finanzminister unterbreitet; in demselben Sinne werden von der Kommission verschiedene Maßregeln bezüglich der Veranschlagung und Erhebung der Steuern empfohlen. Die Arbeiten der Kommission sind fast beendet.

Der Kriegsminister General Smolenski hat an die Oberbefehlshaber der Armeecorps ein Rundschreiben erlassen, in welchem er den Offizieren unter Androhung der schwersten Disziplinarstrafen jede Teilnahme an geheimen Gesellschaften wie die „Ethnike Hetairia" verbietet.

Malta, 5. Januar. (Meldung des „Reuter'schen Bureaus".) Der gesetzgebende Rat von Malta hat sich, um eine Verstärkung der ägyptischen Regimenter zu beschaffen, neuerdings erboten, 1000 Malteser zum Militärdienste zu stellen.

Portsaid, 5. Januar. Der Gouverneur von Portsaid, der hiesige britische Konsul Rodd und die Kommandanten der hier vor Anker liegenden englischen und französischen Kriegsschiffe statteten heute dem Prinzen Heinrich ihre Besuche ab, welcher dieselben alsbald erwiderte. Der Kreuzer „Gefion" trat heute Abend die Weiterreise durch den Suezkanal an.

Magdeburg, 5. Januar. Kornzucker excl. von 92 pCt. — Kornzucker exkl. 88 pCt. Rendement 10,30—10,45. Nachprodukte excl. 75 pCt. Rendement 7,50—8,40. Brotraffinade I. 23,50. Brodraffinade II. 23,25. Gem. Brotraffinade mit Fass 23,50—23,75. Gem. Melis I mit Fass 23,00.

Rohzucker I. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per Januar 9,50 bez., und Br., per Februar 9,57 Gd. 9,60 Br., per März 9,65 Br., 9,67 Br., per April 9,70 Gd., 9.75 Br., per Mai 9.80 bez. u. Br.

Frankfurt a. M., 5. Januar. Oestr. Kreditaktien 302⅞, Franzosen 285¼, Lombarden 71⅛, Ungar. Goldrente 103,10, Gotthardbahn 150 90, Diskonto-Kommandit 202,30, Dresdner Bank 163,50, Berliner Handelsgesellschaft 176,00, Bochumer Gusstahl 203,50, Dortm. Union —,—, Harpener 193,20, Hibernia 202,60, Laurahütte 186,30.

Wien, 5. Januar, Nachmittags. (Schluss-Course.) Ungarische Kreditaktien 386,50. Oestr. Kreditaktien 357.10, Franzosen 343,50, Lombarden 80,40. Galizier —,—. Nordwestbahn 253,50. Elbethalbahn 263,50, Oestr. Papierrente 102,50. do. Goldrente 121,50. 5proz. ungar. Papierrente —,—. 4proz. ungar. Goldrente 121,25. Marknoten 58,82. Napoleons 9,53. Bankverein 259,00 Tabakaktien 131,50. Unionbank 297,00, Länderbank 220,75. Alpine Montan 142,25.

Paris. 5. Januar, Nachm. (Schluss-Course.) 3proz. Rente 103,37 4proz. Anleihe —,—. Italiener 96,35. Franzosen 746.00. Lombarden —,—. Türken 22,25. Suezkanal-Aktien 3570. Ottomanbank 568,00.

London, 5. Januar, Abds. 5 Uhr 15 Min. Preuss. Konsols —,—. Engl. 2¾ proz. Konsols 113 1/16, konvert. Türken 21⅛, 4proz. konsolid. Russen 1889 (II. Serie) 103 1/16, Italiener 93 1/16, 4proz. ungarische Goldrente 101, 4proz. unfdz. Aegypter 106⅞, Ottomanbank 12 9/16, 6proz. konsolidirte Mexikaner 96 1/16, Rio Tinto —,—, Silber —.—.

London, 5. Januar. Chile-Kupfer 48 3/16 per 3 Monat 48 13/16

Amsterdam, 5. Januar. Bancazinn 37 5/8.

Familien-Nachrichten.

Als Verlobte empfehlen sich
Anna Kleinschmidt,
Gustav Damlow.
Berlin, den 6. Januar 1898.

Statt besonderer Meldung.
Walther Ebert,
Selma Ebert, geb. **Schmal,**
Vermählte.
Berlin, den 5 Januar 1898.

Todes-Anzeige.
Es hat dem Herrn gefallen, nach kurzem, schwerem Leiden in Folge eines Unfalles in seinem Berufe meinen innig geliebten, fürsorglichen Gatten, unseren Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel und Cousin, den Maschinenmeister
Heinrich Weidner,
im Alter von 75 Jahren abzurufen.
Dies allen Freunden und Bekannten zur traurigen Nachricht.
Arnsdorf im Riesengebirge, den 4. Januar 1898.
Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung meines innigst geliebten Gatten sage ich allen Verwandten, Freunden und Bekannten meinen innigsten Dank.
Witwe **Paula Wilhelm.**

Theater, Konzerte.

Königliche Schauspiele.
Opernhaus.
Donnerstag. Carmen. Freitag. 5. Symphonie-Abend.
Schauspielhaus.
Donnerstag. Der Gewissenswurm. — Freitag. Mutter Thiele.

Belleallianceheater.
Dir.: Georg Droeicher. Telesph. Vi 283.
Donnerstag. Der Bräutigam auf Probe. Freitag. Die relegirten Studenten. Sonnabend. Z. 1. Male: Rean. Sonntag, Nachm.: Das Glas Wasser. Abends: Rean.

Deutsches Theater.
Donnerstag. Mädchentreuen. Freitag. Agnes Jordan. Sonnabend. Mädchentraum. Anf. 7½ Uhr.

Neues Theater.
Direktion: Sigmund Lautenburg.
Donnerstag und folgende Tage: Die Zegenbrüder. Schwank in 3 Akten von C. Laufs und Kraus. Anfang 7½ Uhr. Morgen Die Zegenbrüder. Sonntag, Nachm. 3 Uhr: Trilby.

Berliner Theater.
Donnerstag. Die Wunderquelle. Anfang 7½ Uhr Freitag. 17. Abon.-Vorst. In Vorbereitung. Sonnabend. Die Wunderquelle.

Goethe-Theater.
Donnerstag. Die Journalisten. Freitag. 18. Abon.-Vorst. Maria Stuart. Sonnabend. Zum 1. Male: Der Volksgraf.

Schiller-Theater.
(Wallner-Theater.)
Donnerstag, Abends 8 Uhr: Wallenreins Lager. Die Piccolomini. Freitag, Abends 8 Uhr: Die wilde Jagd. Sonnabend, Abds. 8 Uhr: Der Registrator auf Reisen.

Lessing-Theater.
Donnerstag. Im weißen Röß'l. Freitag. Bartel Turafer Sonnabend. Im weißen Röß'l. Sonntag. Im weißen Röß'l.

Theater Unter d. Linden.
Offenbach-Cyclus. Gastspiel der Frau Wetterson-Korrie. Die schöne Helena. Kom. Operette in 3 Akten von Meilhac und Halevy. Musik von Jacques Offenbach. Anfang 7½ Uhr. Morgen: Dieselbe Vorstell. Sonnabend, 8. Januar: Erster großer Maskenball.

Central-Theater.
Dir.: Rich. Schultz. Emil Thomas a. G.
Donnerstag. Zum 123. Male: Berliner Jahrten. Kurioseste Ausstattungsposse mit Gesang und Tanz in 6 Bildern von Jul. Freund und Wilh. Mannstädt. Musik von Julius Einödshofer. Anfang 7½ Uhr. Morgen und folgende Tage: Berliner Jahrten. Anf. 7½ Uhr.

Luisen-Theater.
34 Weidenbergerstraße 34.
Donnerstag, zum 1. Male:
Abends 8 Uhr:
Auf goldenem Boden.
Volksstück mit Gesang in 5 Bildern von Wilhelm Friedling. Musik von Gustav Steffens.
Freitag. Auf goldenem Boden.
Direkte Verbindung mit dem Theater: Elektrische Bahn: Dönhoffplatz—Weidenbergerstraße in 10 Minuten.

Friedrich-Wilhelmstädt. Theater.
Donnerstag. Die Hugenotten. Freitag Vor Sonnenaufgang. Sonnabend, Nachm. 4 Uhr: Knecht Ruprecht. Abends 8 Uhr: Romeo und Julia. Sonntag, Nachm. 4 Uhr: Der Hüttenbesitzer. Abds. 8 Uhr: Der Trompeter von Säkkingen. — In Vorbereitung: Die kleinen Vagabunden.

Ostend-Theater.
Gr. Frankfurterstr. 132. Dir.: Karl Weiß
Leben und Lieben. Volksstück mit Gesang in 5 Akten. Anfang 8 Uhr. Im Tunnel von 7 Uhr an: Frei-Concert. Morgen. Leben und Lieben. Sonntag, Nachm. beide Preise: Berlin wie es weint und lacht.

Thalia-Theater.
Das Opferlamm. Schwank in 3 Akten von Oscar Walther und Leo Stein. Anfang 7½ Uhr. Morgen. Dieselbe Vorstellung.

W. Noack's Theater.
Brunnenstraße 16.
Heute, Donnerstag, 6. Januar.
Berliner Kinder.
Originalposse mit Gesang in 4 Akten von Salingaré. Musik von Th. Hauptner.
Nach der Vorstellung: Tanzkränzchen.
Freitag. Tod Forsthaus.

Quarg's
Vaudeville-Theater,
Grand Hotel Alexanderplatz.
I. Orig.-Budapester!
Das Beste vom Besten und ohne Concurrenz
sind die unwiderstehlichen und immer mehr von Erfolg gekrönten Zugstücke:
Das Armband = Das Modell.
Vorzugskarten gelten.

Apollo-Theater.
Paul Spadoni. Lina Golz. Debroches. Bianca. Aurora-Troupe. Spinl-Spinl. Mlle Bertholdi. Mr. Meras. Brood und Dunlan. Carmen-Four. Les 5 Reynals. Sisters Morden. Siegwart Gentes 2c. — Kassenöffnung 6½ Uhr. Anfang 7½ Uhr.

Gebrüder Herrnfeld's
Erstes Original-
Budapester
Possen- u. Operetten-Theater
Kaufmann's Variété.
Heute, Donnerstag, Anfang 7 Uhr.
Die Anton und Donat Herrnfeld'sche Novität:
Familie Kochsalz.
Vorher die reizende Operette
Gefälschte Jungen.
Neuer Novitätentheil.
Unter Anderem: Dr. Guido Steinitz und William Schüff.
In Vorbereitung:
Von Dreien der Glücklichste.

Wintergarten.
La bella Otero. Valentine Petit, der wirkliche Feuer- und Flammen-Tanz. Fierry-Trio. Renskin. Carl u. Camillo Schwarz. The american Biograph. Kassenöffnung 6½ Uhr. Anfang 7½ Uhr. Vorverkauf 10—6.

Kaiser-Panorama
Reisen Durch die Ganze Welt.
Passage. Eingang innerhalb der Passage. Hochinteressant 3. Abteilung: Durch d. maler. Ober-Italien, Lago Maggiore u. Luganer See. Nur diese Woche: Das interessante Sebilla mit Projektionen und Eisenbahnfechten. Eine Reise 20 ₰, Kinder 10 ₰. Viele tausende Abonnenten.

Passage-Panopticum.
Wiener Tanz- und Operetten-Gesellschaft.
Zum Schluß:
Illustrirtes Duoblibet in 12 lebenden Bildern

Concerthaus.
Leipzigerstraße 48.
Täglich:
Hoffmann's Quartett u. Humoristen,
Anf. 8, Sonntags 7 Uhr. Loge, Sperrsitz 50 ₰, Entree 30 ₰.
Alle fünf Vorstellungen.
Neue, liebe Neue.

Circus Busch.
Bahnhof Börse.
Donnerstag, 6. Januar, Abends 7½ Uhr:
Elite-Abend.
Zaragoza.
Original-Mangen-Schaustück des Circus Busch. In nie gezeigter glänz. Ausstattung. Besonders hervorzuheben: Eine spanische Eisenbahn, mit einrennender Katastrophe. Der Sturz von einer 60 Fuß hohen Brücke ins Wasser. Die Flucht des Don Cafiro durus mit seiner Geliebten und sämmtl. Pferden aus dem brennenden Schloß. — Außerdem: Die Dogcarsfahrt mit eigens dazu dress. Schulpferde, ausgef. v. Maria Dorn. Regie, dirpr. Hengst, ger. v. Hrn. Footitt-Burghardt. Die berühmten Freiheitsdressuren des Dir. Busch.

Engrosgeschäft
(Consumbranche), 10 Jahre bestehend, alte Kundschaft, remabel, Krankheit halber für 4000 M. zu verkaufen.
Offerten unter R. 112 Postamt 30.

American-Theater.
Berliner Sänger.
Bilder aus dem Volksleben in 2 Abtheilungen von Leopold Ely, Musik von A. Wicher.
Vollständig neues Specialitäten-Programm.
Anfang Wochent. 8, Sonnt. 7½ Uhr.

Castan's Panopticum.
Friedrichstr. 165.
Hindostanische Gaukler u. Schlangenbeschwörer. — Dhamäen. — Bärenzwieb. — Die schöne Gastlicher. — Bettschein, der Mädchenmörder. — Ritter Blaubart. — Dornröschen. Rübezahls Märchensaal. — Tyroler Sänger u. Jodler.

Seit ähnlicher
Mandarinendamen
garantirt neu und delicat gewürzt,
das Pfund Mk. 2,65,
8 bis 4 Pfd. zum großen Oberbett ausreich., unübertroff. an Haltbarkeit und wärmender Halbkraft.
Verpackung gratis. Versand gegen Nachnahme. Preisliste und Proben gratis und franko.
Heinrich Weißenberg,
Berlin SO., Landsbergerstr. 39.
Viele Anerkennungsschreiben.

Baugewerkschule Eckernförde.
Winterhalbjahr: 23. October.
Kostenfr. Auskunft. Die Direction.

Berliner Asyl-Verein für Obdachlose.

Seit unserer letzten Bekanntmachung vom 12. Dezember sind bei uns folgende Gaben eingegangen, wofür wir verbindlichst danken.

Einmalige Beiträge.

Die Damen Frau M. Philipp 10 M. 2. h. 10 M.

Die Herren Kommerzien-Rath Ed. Arnhold 300 M. Ludwig Cohn, Gitschinerstraße 40, 20 M. E. 2. 50 M. Julius Manz 300 M. Rudolf Mosse 100 M. S. Gansdorff 10 M. Brauereibesitzer Schneider 30 M. Dr. M. Schwalb, Heidelberg, 6 M. M. Seeger 20 M. von einigen Arbeitern 3,20 M.

Wäsche und Kleidungsstücke gingen von einigen Wohlthätern ein und bitten wir um fernere Zusendungen an das Männer-Asyl, Wiesenstr 55 und das Frauen-Asyl, Füsilierstr. 5.

Wir bitten dringend, fernere Beiträge und Beitragssammelungen an unsern Schatzmeister Herrn David Hirschfeld, Schöneberger Ufer 39, oder dessen Stellvertreter Herrn Dr. Paul Kronz, Mauerstraße 34, zu senden.

Berlin, den 31. Dezember 1897.

Der Verwaltungsrath.

Hierzu Beiblatt.